

stadt journal

Das offizielle Magazin
der Stadt Rapperswil-Jona

November 2013



KINDERZOO

Ein neues Zuhause
für Knies Elefanten

NEUE JONASTRASSE

Prachtsallee soll
bis 2024 fertig sein

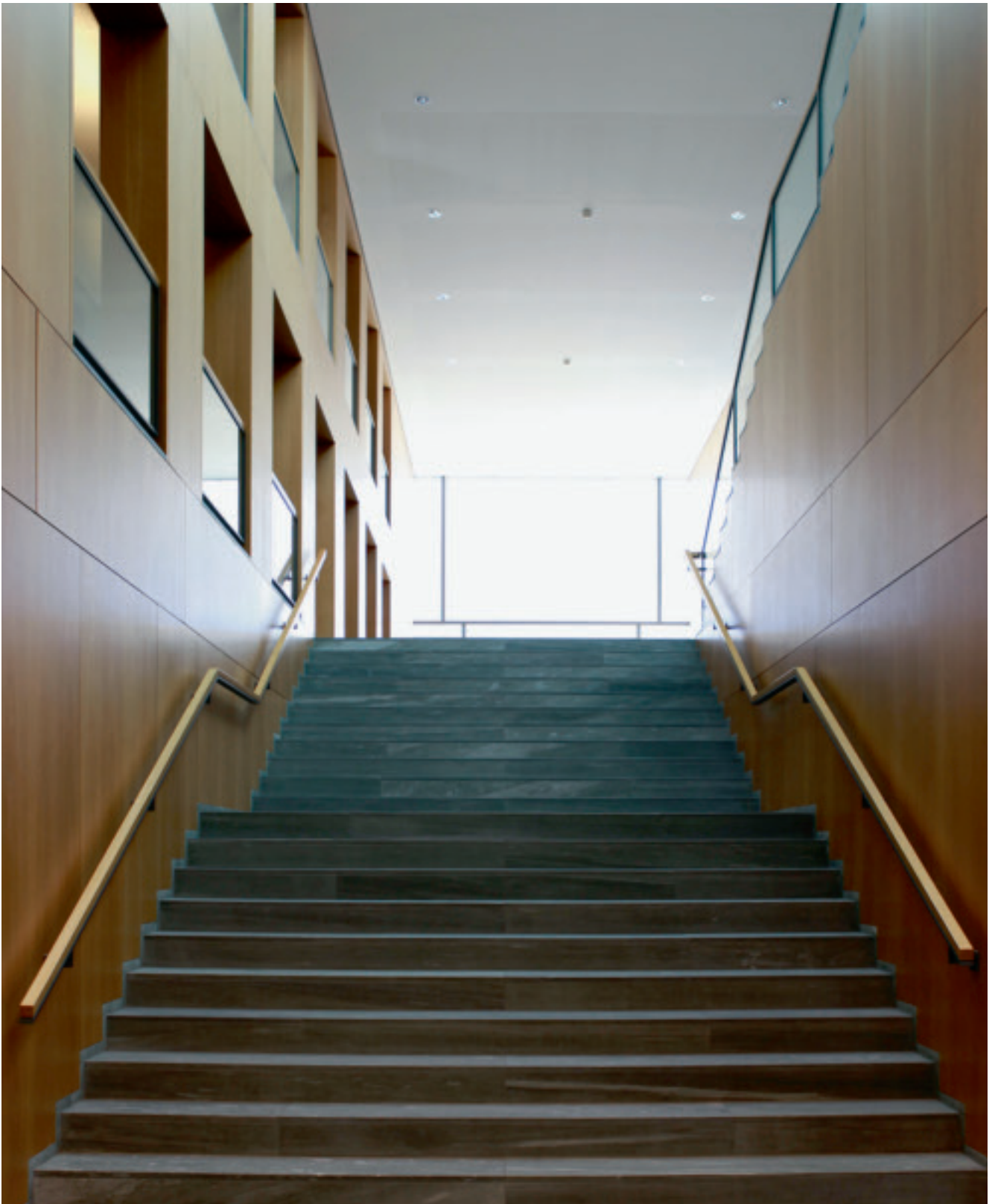
ARBEITEN IN RJ

Buchrestauratorin
mit viel Erfahrung



«Wir sind Stolz auf unsere Leistung»

Silvia Weber, seit 5 Jahren Präsidentin des TSV Jona



Impressum

Das «stadtjournal», das offizielle Magazin der Stadt Rapperswil-Jona, erscheint zweimal jährlich und wird an alle Haushaltungen in Rapperswil-Jona verteilt. Zusätzliche Exemplare sind auf Anfrage bei der Stadtkanzlei erhältlich.

Herausgeberin

Stadtrat Rapperswil-Jona
St. Gallerstrasse 40, Postfach
8645 Jona

Redaktion und Texte

Marcel Gasser, Markus Gisler, Paul Heeb, Roland Mannhart,
Jacqueline Olivier, Regula Späni, Erich Zoller

Fotos

Carole Fleischmann, Conradin Frei, Markus Gisler,
Hannes Heinzer, Christoph Oeschger, Jonas Reolon

Druck und Satz

Bruhin AG druck | media, Freienbach

EDITORIAL

stadtjournal: positive Rückmeldungen

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner von Rapperswil-Jona, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger

Im Juni dieses Jahres haben Sie erstmals das neu benannte und neu gestaltete «stadtjournal» erhalten. Mit Freude darf ich feststellen, dass wir fast ausschliesslich positive Rückmeldungen erhielten. Auch der Stadtrat erachtet die Auffrischung des Magazins als gelungen. In der internen Blattkritik wurden zwar noch einige Anregungen für die kommenden Ausgaben formuliert, die aber vor allem technische Feinheiten betrafen. Die Redaktionskommission wurde daher ermuntert, mit der zweiten Ausgabe auf dem eingeschlagenen Weg zu bleiben. Aufgrund der ersten Durchsicht bin ich persönlich der Meinung, dass ihr das gelungen und die Bewährungsprobe bestanden ist. So vielfältig die Stadt Rapperswil-Jona, so vielfältig ist auch das vorliegende «stadtjournal». Es umfasst stehende Rubriken genauso wie aktuelle Themen. Eine Rubrik, das Editorial, ist dem Stadtpräsidenten zugeteilt. Das Editorial, so wurde mir im Zusammenhang mit dieser Aufgabenteilung bedeutet, sei eine Einstimmung auf den Inhalt des Magazins. Und weil der Inhalt dieser Ausgabe so spannend



Erich Zoller
Stadtpräsident

ist, halte ich mich für einmal an diese Anschauung. Eine weitere Rubrik bietet den Mitgliedern des Stadtrats die Möglichkeit, einen Gegenstand aus ihren Ressorts zu vertiefen. Dabei sollen und dürfen durchaus auch delikate Bereiche angesprochen werden. Die im August 2013 weitgehend flächendeckend eingeführte Parkplatzbewirtschaftung gehört sicher dazu. Stadtrat Roland Mannhart nutzt die Gelegenheit, über die ersten Erfahrungen mit dem neuen Regime zu berichten. Immer näher rückt ein weiterer grosser Tag für Rapperswil-Jona:

die Eröffnung der Stadtbibliothek. Gerne stellen wir Ihnen im «stadtjournal» das Bibliothekskonzept sowie die neue Bibliotheksleiterin vor und laden Sie schon heute zum Tag der offenen Tür ein. Noch laufen zwar die Vorbereitungen auf Hochtouren, doch bis zum 29. März 2014 ist das Bibliotheksteam bereit und stolz, Sie zu empfangen. Und weil wir gerade beim Thema Buch sind: Da passt es doch bestens, wenn das «stadtjournal» über die Arbeit der Buchrestauratorin Monika Raymann-Helbling berichtet.

Noch etwas mehr Geduld als bis zur Eröffnung der Stadtbibliothek braucht es bis zur Einweihung des Elefantenparks in Kinderzoo. Doch auch dort sind die Arbeiten auf Kurs. Die Altlastensanierung verläuft unproblematisch. Franco Knie erzählt im Interview unter anderem, ob er die Bauarbeiten so gut unter Kontrolle hat wie seine Elefanten in der Manege. Alles zum Inhalt des vorliegenden «stadtjournal» sei an dieser Stelle aber nicht ausgebreitet; lesen Sie es besser selber durch. Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre des «stadtjournal» viel Vergnügen. Scheuen Sie sich nicht, uns mitzuteilen, wenn Ihnen etwas besonders gut oder überhaupt nicht gefällt.

Inhalt

- 4 Aktuelles aus der Stadt
- 6 Elefantenpark: Das grösste Projekt in der Geschichte des Kinderzoo
- 8 Franco Knie und Benjamin Sinniger über Elefantenzucht und stilvolle Gastronomie
- 12 Zwischen Rapperswil und Jona soll eine Prachtstrasse entstehen.
- 15 Stadtrat Roland Mannhart über die neuen Parkplatzgebühren
- 16 Die neue Stadtbibliothek wird Ende März 2014 eröffnet.
- 19 Arbeiten in Rapperswil-Jona: Monika Raymann, eidg. dipl. Buchrestauratorin
- 22 Femmes-Tische: Erfahrungsaustausch hilft bei der Integration.
- 24 TSV Jona: Die Volleyballer wollen in die Nationalliga A.
- 28 Leben in Rapperswil-Jona: Michael Bösch, im Herzen ein Appenzeller
- 30 Häuser der Altstadt: Wie der schwarze Leu zum Bären wurde.



Christkindlimärt: Dank dem Altstadtambiente gilt er als einer der schönsten der Schweiz



Der Christkindlimärt Rapperswil-Jona gehört zu den grössten und schönsten der ganzen Schweiz. Mit seinen über 200 Marktständen hat er sich in der ganzen Schweiz grosse Bekanntheit geschaffen. Der Andrang von Ausstellern ist dieses Jahr so gross, dass nicht alle Anfragen berücksichtigt werden konnten. Auch dieses Jahr wird er wieder während neun Tagen durchgeführt, heuer vom Freitag, 13. Dezember, bis Sonntag, 22. Dezember. Das OK hat sich einiges einfallen lassen, um Gross und Klein Unterhaltung zu bieten und für weihnächtliche Stimmung zu sorgen. Bei Kindern und Erwachsenen ist das Kerzenziehen, beliebt. Die Kleinsten kön-

nen Esel reiten, und natürlich fehlt auch ein Karussell nicht. Auch die besinnliche Weihnachtsoase auf dem Fischmarktplatz fehlt nicht. Das aufwendig und mit viel Liebe zum Detail gestaltete Ensemble mit Stall und Krippe, mit den markanten Holzfiguren, mit einem Teich und einer Brücke sind zum Wahrzeichen des Rapperswiler Christkindlimärt geworden. Auf der Bühne daneben führen Künstler während der ganzen neun Tage weihnächtliche Musik auf. Weitere Informationen und das detaillierte Programm inklusive der Aussteller finden Sie auf der Website:
www.christkindlimaert.ch

Stadtrat: Schwerpunktplanung 2013 bis 2016

Der vor Jahresfrist neu gewählte Stadtrat hat seine Ziele für die laufende Legislatur (2013-2016) erarbeitet und diese in einer Broschüre unter dem Titel Schwerpunktplanung zusammengefasst. Das Programm ist in zwölf gleichwertige strategische Akzente gegliedert und bildet die längerfristige Grundlage für die Arbeit und Planung des Stadtrats und der städtischen Verwaltung in den kommenden drei Jahren. Die konkreten einzelnen Massnahmen sind gemäss den sieben auf die Stadträte verteilten Ressorts gegliedert. Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Stadtrats und der Verwaltung, vorausschauend die richtigen Weichen zu



stellen. Die Broschüre kann ab sofort bei der Stadtverwaltung in Jona bezogen oder auf der Website der Stadt heruntergeladen werden.
www.rapperswil-jona.ch

Neue Haltestellen in der Buech



Mit dem Fahrplanwechsel per 15. Dezember erhält das Industriegebiet Buech eine neue Haltestelle und einen zusätzlichen Mittagskurs. Im Buechquartier werden nun drei offizielle Haltestellen bedient: Buechstrasse West (Höhe Fontana+Fontana), Buech Industrie (Höhe Häny/Rüegg) und Buechstrasse Ost (Höhe Scania Truck). Die Busse ins Industriequartier Buech werden von der Linie 622 entkoppelt und verkehren deshalb nur noch zwischen dem Bahnhof Rapperswil und Buech beziehungsweise am Abend zwischen Buech und Jona (17.09 h und 17.50 h ab Buech Ost). Die Änderung hat zur Folge, dass der Linth-Bus, der zwischen Rapperswil und Wattwil verkehrt, das Industriegebiet Buech nicht mehr anfährt, wodurch auf dieser Linie eine Zeiteinsparung entsteht.

56. Sternsingen am vierten Adventssonntag



Zum 56. Mal wird am kommenden 22. Dezember ab 18 Uhr auf dem Hauptplatz und auf der Treppe zum Schloss das traditionelle Sternsingen durchgeführt. Als Sternsinger werden im deutschen Sprachraum die Heiligen Drei Könige bezeichnet. Das Rapperswiler Sternsingen erzählt denn auch ausführlich die Weihnachtsgeschichte rund um die Geburt Jesu. Rund 100 Laiendarsteller, Chormitglieder und Schüler bilden das eindrucksvolle Ensemble. Pferde, Esel und - dank der Unterstützung durch den Circus Knie - auch Kamele ergänzen die Szenerie, was vor allem die Kinder freut. Zusammen mit den historischen Kostümen und den weiss gekleideten, auf der imposanten Treppe aufgereihten Chormitgliedern entsteht eine ergreifende Inszenierung, die jedes Jahr rund 1000 Zuschauer anlockt. Text und Musik stammen von Rapperswilern, Pius Rickenmann hat die hochdeutschen Texte geschrieben, Bruno Felix Saladin, damals Musikdirektor der Caecilia-Gesellschaft, die Musik. Der Besuch ist kostenlos.



«Stadt Rapperswil» feiert im Mai 100. Geburtstag



Das Dampfschiff «Stadt Rapperswil» im Mai 1914.

Was heute alltäglich ist, nämlich die Ankunft des Dampfschiffs «Stadt Rapperswil», wurde in der Ausgabe vom 3. Juni 1914 im «Wochenblatt vom Seebezirk und Gaster», dem «Obligatorischen Publikationsmittel der Gemeinden Rapperswil, Jona, Eschenbach, Schmerikon und Uznach», mit einem Leitartikel auf der Front gewürdigt: die erste Einfahrt des Dampfers im Hafen von Rapperswil, wo dieser auch mit einem Festakt getauft wurde. Der Journalist schrieb: «Ein wahrer Festtag für die gesamte Bevölkerung der Rosenstadt war der letzte Freitag, als das neue stolze Schiff der Zürichsee-Flotte im Hafen von Rapperswil die feierliche Taufe empfing.» Böllerschüsse vom Lindenhof herab kündigten die Ankunft des Dampfers an, «majestätisch», schrieb das Blatt, sei «das

elegante Schiff an die Schifflände herangeschwommen», und die Gäste begaben sich unter den «taktfesten Klängen der hiesigen Stadtmusik an Bord». Bewegt von diesem Ereignis war insbesondere der damalige Präsident des Verkehrsvereins, Kantonsrat Baumann. Seine Rede begann er mit folgenden Worten: «Freudigen Herzens richtet sich der Blick einer frohen Menschenschar in die Ferne, die Überraschung erwartend, die ihr am heutigen Tage in Aussicht gestellt.» Am Freitag, 23. Mai 2014, 100 Jahre später, um 18 Uhr wird die Ankunft der «Stadt Rapperswil» erneut gefeiert mit anschließendem Hafenfest am ganzen Wochenende. Mit dabei die Oldtimer-Boote des Oldtimer-Boot-Clubs. Das Dampfschiff bleibt am Wochenende vor Anker und kann besichtigt werden. (mg)



Der neue Elefantenpark bietet den Urwaldriesen viel Platz und den Besuchern ungewohnte Perspektiven auf die Tiere.

KINDERZOO

Knies Elefanten planschen

In Knies Kinderzoo haben die Bauarbeiten für den zukünftigen Elefantenpark begonnen. Er wird den lebenswerten Dickhäutern viel Platz, einen richtigen «Swimmingpool», Schattenplätze und Rückzugsmöglichkeiten bieten. Auf die Besucher warten ein Höhenweg und ein neues Restaurant im thailändischen Stil.

Text: Jacqueline Olivier

Wer in den letzten Monaten dem Kinderzoo einen Besuch abstattete, verstand zuweilen sein eigenes Wort nicht mehr, und manchmal schienen in den Restaurants gar Tische und Stühle zu wackeln. Lärm und Erschütterungen gingen vom angrenzenden Gelände aus, dort – zwischen Kinderzoo und Eishalle – sind im August die Baumaschinen aufgeföhren. Entstehen wird an dieser Stelle bis zum Frühling 2015 der neue Elefantenpark, genannt Himmapan. Der

Name steht für einen Wald aus der thailändischen Mythologie, in dem allerlei merkwürdige Tiere leben, die immer wieder in thailändischen Kunstwerken auftauchen. Der Park ist das bisher grösste Bauvorhaben in der Geschichte von Knies Kinderzoo. Allein die Fläche ist beeindruckend: 6500 Quadratmeter. Dazu ein Höhenweg, der auf bis zu sechs Metern Höhe zwischen Giraffen- und Kamelgehege über die Anlage führen wird. Ebenfalls auf sechs Metern über dem Boden, gebaut auf einer seeseitig in den Park integrierten Felslandschaft,

wird das Restaurant Himmapan-Lodge im thailändischen Stil Zoobesuchern wie Passanten offenstehen.

Terrasse mit 250 Plätzen

Von seiner Terrasse aus werden die Besucher ebenso die Elefanten wie die Kamele und die Giraffen beobachten oder den Blick über den See und in die Berge schweifen lassen können. Rund 250 Plätze werden hier zur Verfügung stehen, im Innenraum des Restaurants sind es nochmals etwa 200. Die Himmapan-Lodge wird das ganze Jahr hindurch



Die Himmapan-Lodge bietet thailändische Küche und Ambiance.

im asiatischen Himmapan

und auch abends geöffnet sein. Bei Dunkelheit sorgt ein spezielles Lichtdesign für eine typisch asiatische Atmosphäre. Projektleiter Franco Knie sen. arbeitet dafür mit dem Lichtgestalter der berühmten Hotelanlage Mamounia in Marrakesch zusammen.

Infrastruktur für die Haltung von Bullen

Viel Bewegungsfreiheit werden die Urwaldriesen in ihrem neuen Zuhause genießen. Im grosszügigen, bis zu dreieinhalb Meter tiefen Pool können sie nicht nur planschen, sondern richtig schwimmen. Die Besucher erhalten die Möglichkeit, ihnen dabei aus nächster Nähe zuzuschauen, denn der Höhenweg führt direkt über das Bad. Der Platz ist aber nicht das alleinige Argument, das die Familie Knie zur Planung dieser Anlage veranlasst hat. Damit sie auch in Zukunft Elefanten halten kann, muss

sie einen oder mehrere Bullen aufnehmen können, um so am Europäischen Erhaltungszuchtprogramm (EEP) für Asiatische Elefanten teilzunehmen (siehe Interview S. 8). Dafür wird im Elefantenpark die nötige Infrastruktur eingerichtet. Es muss zum Beispiel möglich sein, den Bullen während der sogenannten Musth zu separieren. In dieser etwa einmal jährlich eintretenden Phase, in welcher der Bulle einen starken Testosteronschub durchlebt, ist er oft sehr aggressiv und könnte andere Tiere und auch Tierpfleger verletzen.

Neu kommen auch Humboldt-Pinguine und Geparde in den Zoo

Für Himmapan muss das Gehege der benachbarten Giraffen etwas verschoben werden, Platz verlieren sie dabei aber keinen. Die heutige Elefantenanlage wird in zwei neue Behausungen unterteilt. Hier werden Humboldt-Pinguine

und Geparde Einzug halten. Wird für Ersterer ein Habitat errichtet, das der chilenischen Pazifikküste nachempfunden ist, erhalten Letztere eine an die afrikanische Trockensavanne erinnernde Umgebung. Pinguine wie Geparde sollen aus den Beständen des entsprechenden Erhaltungszuchtprogramms nach Rapperswil-Jona gebracht werden.

Läuft alles plangemäss, sollen die Elefanten bereits im Spätsommer oder Herbst des nächsten Jahres in ihren neuen Park umziehen, wie Franco Knie sen., Projektleitung, und Benjamin Sinniger, Direktion Knies Kinderzoo, erklären. Im Winter 2014/15 könnte so die bisherige Elefantenanlage für ihre neuen Bewohner umgebaut und die Arbeiten an der Himmapan-Lodge fertiggestellt werden. Damit mit der Saisoneroöffnung im März 2015 die neuen und die alten Attraktionen für kleine und grosse Besucher für die (Wieder-)Entdeckung bereitstehen. ■

INTERVIEW

«Der Elefant braucht den Kontakt zum Menschen und zeigt dies auch.»

In Knies zukünftigem Elefantenpark werden neu auch Bullen leben. Warum dies wichtig ist, wie die Elefanten im Zoo den wildlebenden Tieren helfen und welche Idee hinter dem neuen Restaurant Himmapan-Lodge steckt, erklären Projektleiter Franco Knie senior und der Direktor des Kinderzoos, Benjamin Sinniger.

Interview: Jacqueline Olivier
Fotos: Christoph Oeschger

Herr Knie, Sie werden als Projektleiter des Baus des Elefantenparks Himmapan nach der Zirkussaison in Rapperswil bleiben - werden Sie definitiv sesshaft?

Franco Knie: Ich werde sicher die nächsten zwei Jahre in Rapperswil sein, was aber nicht heisst, dass ich aus dem Zirkus aussteige. Als Verwaltungsratspräsident muss ich in entscheidenden Momenten im Zirkus anwesend sein, werde an Geschäftsleitungssitzungen, Kadersitzungen und so weiter teilnehmen. Aber für den Moment konzentriere ich mich auf das Projekt Elefantenpark, weil dies auch ein wenig mein Kind ist.

Kann man denn im Zirkusalltag so einfach auf Sie verzichten?

Franco Knie: Aufgetreten bin ich ja schon dieses und letztes Jahr nicht mehr. Und auf Direktionsebene ist zurzeit der Übergang von meiner, der sechsten Generation Knie, auf die junge, siebte Generation in vollem Gang. Da ist es vielleicht sogar von Vorteil, wenn ich hier eine andere Aufgabe übernehme und den Jungen den Freiraum lasse, den sie benötigen, um die Zukunft zu gestalten.

Herr Sinniger, im August haben die Bauarbeiten für den Elefantenpark begonnen - wo steht das Projekt im Moment?

Benjamin Sinniger: Die Tiefbauarbeiten sind abgeschlossen. Die waren wichtig, um die Altlastensanierung, die hier vorgenommen werden muss, anpacken zu können. Denn um diese Altlasten - sprich die Rückstände der einstigen Müllhalde - ausheben zu können, mussten erst sogenannte Spundwände bis auf 15 Meter Tiefe eingeschlagen werden, damit von diesen Rückständen nichts entweichen kann. So können die Altlasten nach und nach entsorgt und die Fundamente gelegt werden, bevor dann im kommenden Frühling das Aufrichtefest für den Elefantenpark erfolgt.

«Es geht darum, einer bedrohten Tierart mit einer möglichst artgerecht gestalteten Anlage eine Zukunft geben zu können.»

Benjamin Sinniger

Wie reagieren die Tiere auf den teilweise massiven Baulärm?

Franco Knie: Überraschend gut. Wir hatten zuerst Bedenken, dass wir gewisse Aktivitäten wie beispielsweise das Reiten während der Bauzeit ausfallen lassen müssen, weil die Tiere zu nervös sein könnten. Jetzt sehen wir: Das ist überhaupt kein Problem. Tiere passen sich in der Regel sehr gut an. Das erleben wir auch, wenn wir mit dem Zirkus unterwegs sind und uns beispielsweise in der Nähe einer Autobahn oder eines Fussballstadions aufhalten, wo es ebenfalls →



→ laut sein kann. Dann schauen sich die Tiere zuerst neugierig um, aber nach kurzer Zeit ist das für sie nicht mehr interessant.

Ihre Begründung für den Park lautet, dass Sie langfristig ohne Bullen keine Elefanten mehr halten können – warum können Sie Ihre Elefantenkühe nicht wie bisher in andere Zoos bringen, um sie dort von einem Bullen decken zu lassen?

Franco Knie: Natürlich hätten wir uns damit begnügen können, unsere Kühe weiterhin zu einem Bullen zu bringen. Aber für uns ist klar, dass jeder Zoo, der Asiatische Elefanten hält, zur Zucht beitragen muss. Und jeder Zoo ist glücklich, wenn ein weiterer dazu kommt, der über die nötigen Infrastrukturen für die Bullenhaltung verfügt. So können die Bullen unter den Zoos für die Zucht ausgetauscht werden.

Wie viele Bullen werden Sie im Kinderzoo halten?

Franco Knie: Die Anlage kann bis zu drei Bullen beherbergen. Anfangen werden wir mit einem zuchtfähigen Bullen, das heisst, das Tier muss mindestens neun- oder zehnjährig sein. Denn noch sind einige unserer Kühe zuchtfähig. Die wollen wir möglichst bald decken lassen, bevor uns die Zeit davonläuft.

Und woher wird der erste Bulle kommen?

Franco Knie: Der wird uns vom Koordinator des Europäischen Erhaltungszuchtprogramms für Asiatische Elefanten, an dem wir uns beteiligen, zugewiesen. Wir können also nicht selber auswählen. Dieses Programm wird nach strengen Regeln geführt, denn Ziel ist es, innerhalb einer Population eine möglichst grosse genetische Vielfalt zu erreichen. Auch sollen gute, gesunde Gene gefördert und kranke eliminiert werden. Dazu soll so weit wie möglich mit dem Bestand in Europa gearbeitet werden. Aus Asien werden nur noch ganz selten Elefanten nach Europa gebracht, und nur, wenn sie schon mindestens in zweiter Generation in menschlicher Obhut sind.

Auch im Zoo Zürich wird derzeit ein neuer Elefantenpark gebaut – ist es sinnvoll, dass in unmittelbarer Nachbarschaft zwei so grosse Anlagen entstehen?

Franco Knie: Jeder gut gemachte Elefantenpark ist sinnvoll.

Benjamin Sinniger: Unser Park wird sich insbesondere dadurch auszeichnen, dass die Besucher die Elefanten aus einer ganz anderen Perspektive wahrnehmen können – dank des Höhenwegs, der über die ganze Anlage führt. Aber letzten Endes geht es nicht darum, unter den Zoos in Konkurrenz zu treten. Diese Parks werden im Interesse der Tiere gebaut. Es geht darum, einer bedrohten Tierart mit einer möglichst artgerecht gestalteten Anlage eine Zukunft geben zu können. Und wenn zwei solch wegweisende Projekte in so geringer Distanz entstehen, umso besser.

Franco Knie: Ich finde es grossartig, dass in der Schweiz für die Elefanten so viel getan wird. Auch in Basel wird ja demnächst eine neue Elefantenanlage gebaut. Die Tiere im Zoo sind die Botschafter für die wildlebenden Elefanten. Jedes Kind, das im Kinderzoo mit einem Elefanten etwas erlebt – ihm einen

Apfel geben, ihn streicheln oder auf ihm reiten darf –, wird in Zukunft auch als Erwachsener gegenüber diesen Tieren und ihren Bedürfnissen viel sensibler sein. Zudem haben Zoos, die Elefanten halten, die Aufgabe, einen Beitrag zu leisten zum Schutz der Asiatischen Elefanten, denen es nicht gut geht.

Worin besteht dieser Beitrag?

Franco Knie: In Asien besteht ein Konflikt zwischen Mensch und Tier. Weil der Mensch immer mehr von der Natur für sich beansprucht, finden die Elefanten oft nicht mehr genug zu fressen. Oder sie brechen in die Felder der Bauern ein und fressen und zerstören die Ernte des Menschen. Das lässt sich der Mensch nicht gefallen und schiesst die Tiere ab. Darum wird den Bauern im Rahmen bestimmter Projekte zum Beispiel geholfen, Schutzzäune um die Felder zu errichten, damit Mensch und Tier in Nachbarschaft miteinander leben können. Das geht nur mit finanzieller Unterstützung aus Europa oder Amerika.

Im Elefantenpark soll den Besuchern Wissen vermittelt werden über das Leben der Tiere in der freien Wildbahn und die Bedrohung, der sie ausgesetzt sind. Wie kommen solche Informationen beim Zoobesucher an?

Benjamin Sinniger: Das edukative, also das erzieherische Element ist heute eine ganz wichtige Aufgabe der Zoos. Als Kinderzoo sind wir besonders darauf be-



dacht, Informationen so zu gestalten, dass sie für die Kinder spannend sind. Wir möchten ihre Neugierde spielerisch wecken und gleichzeitig gewisse Botschaften platzieren. In diesem Sinn haben wir ein neues System entwickelt, das Wissenstransfer und spielerische Elemente miteinander verbindet, dekorativ ist und bestens in die Landschaft passt. Mehr möchte ich aber im Moment darüber noch nicht verraten.

«Wir möchten den Besuchern die Möglichkeit geben, in eine andere Welt einzutauchen.» Franco Knie

Mit dem Elefantenpark wird die Himmapan-Lodge, ein neues Restaurant, entstehen, das auch abends und im Winter geöffnet sein wird. Wie nehmen die Anwohner dieses Vorhaben auf?

Franco Knie: Wir haben von Anfang an grossen Wert gelegt auf Transparenz und die Nachbarn einbezogen. Das war uns sehr wichtig. Genauso, wie für uns immer klar war, dass wir erst bauen wollten, wenn für das bisherige Fussballfeld eine Ersatzlösung gefunden sein würde. Dass gegen das Projekt keine einzige Einsprache eingegangen ist, zeigt das Vertrauen, das die Anwohner in den Kinderzoo haben.



Benjamin Sinniger: Für die Anwohner ist sicher auch wichtig zu wissen: Hier wird kein Event-Tempel geschaffen. Es würde überhaupt nicht ins Konzept des Kinderzoos passen, Open-Air-Kino, Fussball-WM-Übertragungen oder Live-Konzerte abzuhalten. Solche Anfragen gibt es zwar immer wieder, aber das kommt für uns nicht infrage.

Was will man denn mit diesem Restaurant?

Benjamin Sinniger: Gross und Klein eine stilvolle Gastronomie an einer der besten Lagen in Rapperswil-Jona und Umgebung bieten: direkt am See, mit Blick in die Voralpen, zwischen Elefanten, Giraffen und Kamelen. Mit Zugängen aus dem Kinderzoo wie auch vom Strandweg und von der Diners Club Arena aus. Eine solche Gastronomie kann man aber nicht auf eine Saison von Anfang März bis Anfang November beschränken, das wäre dilettantisch.

Franco Knie: Wir möchten den Besuchern die Möglichkeit geben, in eine andere Welt einzutauchen: die Ruhe, die Aussicht, die Elefanten, die man von hier aus beobachten kann. Ein thailändisches Restaurant ist dafür bestens geeignet, denn zum einen haben die Thailänder eine sehr enge Beziehung zu den Elefanten, und zum anderen stehen sie für eine stimmungsvolle, besinnliche Art der Gastronomie.

Sie haben selber eine enge Beziehung zu den Elefanten – wie würden Sie diese Beziehung beschreiben?

Franco Knie: Einen Elefanten kann man mit keinem anderen Tier vergleichen. Die Beziehung zu einem Elefanten ist eine lebenslange, da Elefanten eine ähnlich lange Lebenserwartung haben wie wir Menschen. Unsere Patma beispielsweise ist 1961 geboren, ich bin Jahrgang 1954 – wir sind zusammen aufgewachsen. Ich sage deshalb oft: Patma kennt mich besser als meine Frau. Die Beziehung zum Elefanten ist einmalig, weil der Elefant den Kontakt zum Menschen braucht und dies auch zeigt. Ausserdem sind die Tiere ausserordentlich feinfühlig – wir Menschen können einiges von ihnen lernen.

Was zum Beispiel?

Franco Knie: Lernen können wir zum Beispiel von ihrem sozialen Zusammenleben – wie sie füreinander sorgen, sich gegenseitig beschützen. Wenn die Mutter zu wenig stark ist, um ihr Baby zu versorgen, kommen die Tanten, um zu helfen. Das ist fantastisch.

Sie sind mit Elefanten gross geworden, waren viele Jahre lang der «Herr der Elefanten». Was bedeutet der künftige Elefantenpark Ihnen persönlich?

Franco Knie: Enorm viel. Als wir uns in der Familie Gedanken gemacht haben über die Zukunft unserer Elefanten, war für uns schnell klar, dass wir handeln müssen. Denn wir stehen zu unseren Elefanten und wollen auch in Zukunft Elefanten halten können. Gleichzeitig wollen wir dazu beitragen, dass es dem Asiatischen Elefanten in seiner Heimat wieder besser geht. Darum haben alle in unserer Familie Ja gesagt zu diesem Park, dem grössten Projekt, das wir je realisiert haben. ■

STADTPLANUNG

Zwischen Rapperswil und Jona soll eine Prachtstrasse entstehen

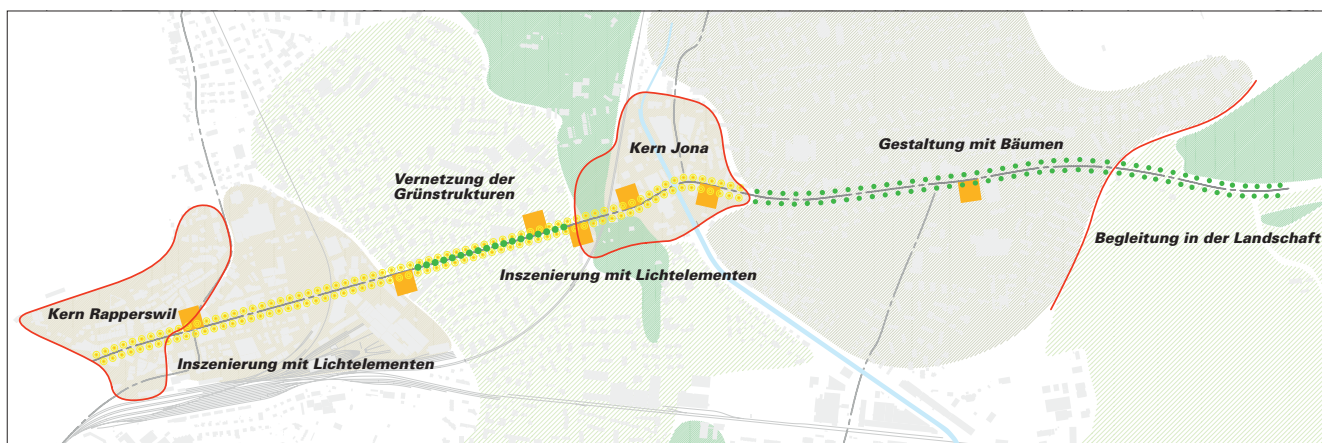
Die Stadt Rapperswil-Jona möchte die beiden Zentren Rapperswil und Jona besser miteinander verbinden und näher zusammenbringen. Gleichzeitig soll der Verkehr reduziert werden. Erreichen will man dies mit dem Grossprojekt «Neue Jonastrasse».

Text: Regula Späni

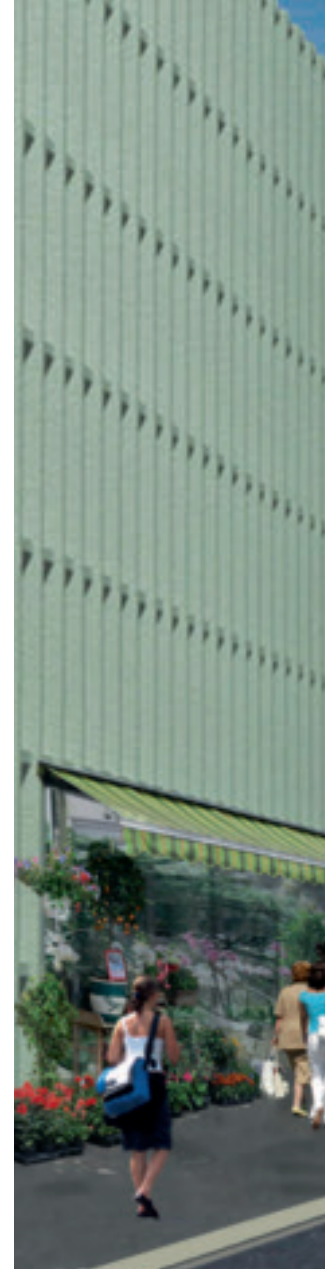
Wie oft sind Sie schon im Auto gesessen, leicht angesäuert mit einem: «Jetzt fahred emal!»? Meistens gegen Abend, so ab 16.30 Uhr, staut sich der Verkehr stadteinwärts wie -auswärts. Richtig viele Stresshormone werden an schönen Ta-

gen produziert, wenn sich die Familien nach einem tollen Tag im Kinderzoo alle gleichzeitig auf den Heimweg machen. Die Blechlawine schleicht dann an der Diners Club Arena vorbei, via Kreisel in die Schönbodenstrasse, um in die Neue Jonastrasse einzubiegen, die aber ebenso hoffnungslos verstopft ist. Der Stau

reicht locker vom Cityplatz in Rapperswil bis nach Jona und weitet sich auf die umliegenden Strassen aus. Der öffentliche Verkehr, sprich der Stadtbus, steckt mittendrin. Eine Situation, welche die Behörden entschärfen möchten. «Wir wollen die Neue Jonastrasse neu gestalten und bessere Möglichkeiten



Die Neue Jonastrasse wird mit Lichtinszenierungen und vielen Bäumen neu belebt.





Der öffentliche Verkehr auf der Neuen Jonastrasse soll mehr Raum bekommen. (Visualisierungen: Ernst Niklaus Fausch Architekten)

für Bus, Velo und Fussgänger schaffen», sagt Bauamtsvorsteher Thomas Furrer. Ein grosses Projekt, das sich über Jahre hinziehen wird. Sehr erwünscht sind bei der Neuplanung der Ost-West-Achse verbindende Elemente zwischen den beiden Zentren von Rapperswil und Jona. Nach eingehenden Studien und einem Wettbewerb wurden im Februar 2012 zwei Büros damit beauftragt, ihre Arbeiten weiterzuentwickeln: Ernst Niklaus Fausch Architekten, Zürich, und die Arbeitsgemeinschaft Van de Wetering, ebenfalls aus Zürich. Im August 2013 wurden die Arbeiten der Öffentlichkeit präsentiert. Mit den beiden Zentren Rapperswil und Jona verfolgt die Stadt eine Doppelkernstrategie. Der Raum zwischen diesen beiden Stadtkernen soll städtebaulich modernen Ansprüchen genügen. Mit der Neugestaltung des «Stadtraums Neue Jonastrasse-St. Gallerstrasse» soll diese Achse aufgewertet werden. Angedacht sind vier Abschnitte: Neustadt, Wohnstadt, Zentrum Jona und Vorstadt (siehe Grafik). Die Neue Jona-

strasse soll als attraktive Hauptader diese Abschnitte verbinden, die Probleme des öffentlichen und des individuellen Verkehrs lösen und auch für Fussgänger und Radfahrer attraktiv gemacht werden. Die Alte Jonastrasse dagegen soll zu einer Quartierstrasse zurückgebaut werden.

Durchgehend dreispurig?

«Der öffentliche Verkehr muss mehr Gewicht, muss mehr Platz bekommen», sagt Stadtrat Thomas Furrer. «Wir wollen den ÖV attraktiver machen und die Leute zum Umsteigen bewegen.» Diskutiert wird nun zum einen eine kombinierte Zwei- und Drei-Spur-Lösung. An räumlich möglichen und verkehrstechnisch nötigen Stellen soll eine dritte Spur eingeführt werden. «So kann präzise und situativ auf die räumlichen Gegebenheiten eingegangen und reagiert werden», heisst es im Schlussbericht der Überarbeitung des Studienauftrages, der auf der Website des Stadt publiziert ist. Gleichzeitig soll es durchgehend mehr

Platz für Fussgänger und Velofahrer geben, um so die beiden Zentren besser zu vernetzen. Eine andere Variante sieht eine durchgehende Drei-Spur-Lösung vor. Dazu kommen Trottoirs und breite Velostreifen sowie Mittelstreifen oder Inseln, um das Überqueren des ca. 22 Meter breiten Strassenraums zu vereinfachen. Beide Lösungen brauchen jedoch mehr Platz. Letztere ca. 17'000 Quadratmeter, die kombinierte erste Variante kommt mit etwa der Hälfte zusätzlicher Fläche aus.

«Die Freiraumqualität könnte mit massvoller Verdichtung und ergänzenden Spielregeln zu Gebäudelängen und -höhen gesichert werden», heisst es in oben genanntem Bericht. Die Umsetzung könnte hier «zeitnah mit sichtbaren Massnahmen erfolgen und sukzessive in sinnvollen Teilschritten ergänzt werden.» In Variante zwei, der durchgehenden dreispurigen Strasse, wären umfangreiche Landumlegungen, Flurbereinigungen und mehrere Gebäudeabbrüche nötig. Ausgehend vom Strassenprofil →



Die Experten empfehlen eine teilweise zweispurige, teilweise dreispurige Strasse

→ kann dann eine Baulinie festgelegt werden. Entlang des Strassenraums zwischen Cityplatz und Zentrum Jona ist bei beiden Varianten der Zonenplan anzupassen.

Doch woher soll dieser Platz kommen? Thomas Furrer ist klar, dass einerseits verdichtet werden muss, andererseits Anlieger Land abtreten müssten. «Wir wollen mit den Betroffenen einvernehmliche Lösungen finden. Sie müssten bereit sein, Land abzugeben. Wir möchten sie davon überzeugen, dass wer Vorgärten teilweise abgibt, einen Mehrwert zurückbekommt, indem beispielsweise eine Gebäude aufgestockt werden könnte. Das hiesse konkret: Kompensation der Entwertung durch mehr zulässige Stockwerke.» Bis es so weit ist, werden viele Gespräche nötig sein. Was passiert,

wenn sich Eigentümer weigern, ihr Land abzutreten? «Dann wären Enteignungen rechtlich möglich», meint Furrer, «aber so weit möchten wir es nicht kommen lassen. Wichtig ist, dass wir transparent informieren und sowohl die Betroffenen als auch die Bevölkerung mit einbeziehen.»

Die verschiedenen Abschnitte

Die beiden Büros, welche die Vorschläge bearbeitet haben, empfehlen, «aufgrund des dringenden Handlungsbedarfes und der vielen betroffenen Eigentümer die kombinierte Variante mit zwei und drei Spuren.» Hier könnten rasch sichtbare Verbesserungen in Angriff genommen werden. Geplant ist eine erste Etappe, voraussichtlich zwischen St. Galler und Feldliststrasse ab 2016.

Wie sollen diese Abschnitte Neustadt, Wohnstadt und Vorstadt aussehen? Auch hier sind konkrete Vorschläge vorhanden. In der Neustadt zwischen Cityplatz und Albuville soll eine Art Geschäftsviertel entstehen. Hier sind bereits drei Spuren - eine davon für den Bus - vorhanden. Es fehlen jedoch geeignete Möglichkeiten, die Strasse zu überqueren; ebenso nötig ist ein Velostreifen. Entsprechende bauliche Massnahmen, die auch den Fussgängern entgegenkommen, sollen zum Flanieren einladen. So hofft man, den Autoverkehr zu reduzieren. Denn, wer bequem zu Fuss oder mit dem Velo zum Shopping kann, lässt das Auto zuhause. Auch für die dortigen Geschäfte wäre eine solche «Flaniermeile» attraktiv.

In der Wohnstadt stehen heute viele einzelne Häuser mit Vorgärten. Hier im Wohngebiet würde sich eine Zwei-Spur-Variante empfehlen, damit diese Gärten erhalten bleiben könnten.

Das Gebiet in der Vorstadt rund ums Stadthaus Jona schliesslich ist stark vom Verkehr bedrängt. Eine dreispurige Strasse mit einem Mittelstreifen verspricht Besserung. Auch hier würden entsprechende Hilfen zum Überqueren der Strasse eingebaut werden.

Ideen sind da, die Pläne auch, und wer würde nicht gerne mit dem Velo auf einer Prachtstrasse unter einer Baumallee von Jona Richtung Rapperswil fahren oder darauf gemütlich spazieren? Der Bus verbindet fahrplanmässig die beiden Zentren, Staus und Verspätungen zur Abendzeit gehörten mehrheitlich der Vergangenheit an. Doch bis es so weit ist, gibt es viele Hürden zu nehmen. ■

Stadtrat und Bauvorstand Thomas Furrer: «Ich rechne mit rund zehn Jahren bis zur Fertigstellung»

Thomas Furrer, als Bauchef haben Sie ein sehr ambitioniertes Projekt aufgegleist. Wie soll diese Prachtstrasse finanziert werden?

Die Finanzierung teilen sich Bund, Kanton und die Stadt. Es ist bereits ein schöner Anteil Bundesgelder von ca. 6 Mio. Franken aus den Agglomerationsprogrammen gesichert: Bedingung ist, dass wir in zwei bis drei Jahren eine erste Etappe in Angriff nehmen können. Die Gesamtkosten des Projekts sind noch nicht bekannt, der Kanton wird sich aber auch mit einem wesentlichen Kostenanteil beteiligen, und wir haben auch schon ca. 5 Mio. in der Finanzplanung bis 2018 eingestellt.

Welches sind die nächsten Schritte?

Wir führen mit dem Kanton Gespräche über eine sinnvolle Etappierung und starten die Vorprojektphase. Nachher kommen das Bauprojekt und die öffentliche Planaufgabe. Dazwischen werden wir natürlich immer wieder informieren. Wir brauchen nun ein interdisziplinär zusammengesetztes Planerteam aus Ingenieuren und Gestaltern und einen Kanton, der voll und ganz am Projekt mitzieht.

Wann soll die neue Strasse fertig sein?

Ich rechne mit der Fertigstellung bis spätestens 2024. Wenns früher möglich ist, umso besser.

Roland Mannhart: Das neue Parkplatzkonzept ist noch gewöhnungsbedürftig, aber es erfüllt seinen Zweck wie geplant.

Das Parkplatzkonzept gibt zu reden

Lang, lang ist's her...
...oder so ähnlich. Seit August dieses Jahres werden die Parkplätze in der Stadt Rapperswil-Jona flächendeckend bewirtschaftet. Wenn ich den Inhalt meiner Mailbox studiere, habe ich fast den Eindruck, die Einführung der Parkplatzbewirtschaftung komme aus heiterem Himmel oder sei noch in der Ära von Hans Ulrich Stöckling oder Josef Keller beschlossen worden. So lange ist es allerdings noch nicht her: An der Bürgerversammlung vom Dezember 2010 wurden keine Einwände gegen die Parkplatzbewirtschaftung vorgebracht.

«Pling» - aha, wieder eine E-Mail: «Wie umgehe ich die Parkplatzbewirtschaftung?» «Pling»: «Warum führt eine so reiche Stadt die Gebühren flächendeckend ein?» «Pling»: «Wo stelle ich in Zukunft mein Auto ab?» Und noch einmal «pling»: «Wenn ich eine Tageskarte auf einem Platz löse und am Mittag wegfare, warum weiss das Fahrzeug, das nun auf meinem Platz steht, eigentlich nicht, dass ich doch dort auch am Nachmittag stehen wollte?» Seit letztem August ist meine Mailbox voll von solchen Protesten. Dabei wird meine Box im Vergleich zu jener beim städtischen Dienst für öffentliche Ordnung noch zurückhaltend mit Eingaben gefüllt. Ein Auto braucht Platz und kostet demzufolge Platzmiete, egal ob im privaten oder im öffentlichen Raum. Das Verursacherprinzip kommt hier voll zum Tragen. Dies kann nur im Sinn einer verkehrsbelasteten Stadt sein. Im Stadtgebiet werden nun über 2300 öffentliche Parkplätze während 24 Stunden bewirtschaftet. Die Preise sind abgestuft in drei Tarifzonen. Die teuerste befindet sich im Zentrum von Rapperswil, die mittlere im Zentrum von Jona sowie im Lido, und die Anlagen bei den Schulhäusern sowie in den Nichtzentrumgebieten sind in der dritten Zone. Die Preise bewegen sich von Fr. 1.50 über Fr. 1.20 bis Fr. 1.00 pro Stunde. In der Nacht gilt der Einheitstarif von 50 Rappen. Zusätzlich



«Die Gebühren sollen mithelfen, die Anzahl Autos im Stadtverkehr zu verringern.»

Roland Mannhart
Stadtrat, Ressort Sicherheit

sätzlich kann man Tages-, Monats- oder Jahreskarten lösen. So kann man beispielsweise für Fr. 600.- eine Jahreskarte für einen Parkplatz beim Grünfeld lösen. Letzthin habe ich gelesen, dass der Flughafen Zürich seine Gebühren vervielfacht hat. Nach 5 Minuten kostet jede Minute einen Franken. Wenn man dort das Auto am falschen Ort hinstellt und sich noch ins Café setzt, kostet der Kaffee schnell mal 50 Franken. Mit diesem Geld hätte ich beinahe eine Monatskarte in Rapperswil-Jona finanziert!

Übrigens fliessen die zusätzlichen Einnahmen aus der Parkplatzbewirtschaftung, immerhin rund Fr. 400'000.-, nicht einfach in den allgemeinen Gemeindehaushalt. Das Geld wird ganz gezielt für Massnahmen im Verkehr und im Wesentlichen für den Unterhalt und die Erstellung von Parkplätzen eingesetzt. Ein aktuelles Beispiel ist die neue Tiefgarage beim Bahnhof Jona. Was ist aber das eigentliche Ziel der ganzen Bewirtschaftung? Mit der Erhebung von Gebühren soll auch im Sinn einer Verkehrslenkung die Anzahl Autos im Stadtverkehr verringert werden. Und siehe da, es klappt! Viele öffentliche Parkplätze in Rapperswil-Jona sind plötzlich unbesetzt. Der hausgemachte Verkehr konnte also reduziert werden. Die Bewohnerinnen und Bewohner benötigen einerseits vermehrt den öffentlichen Verkehr; die städtischen Busse sind stärker ausgelastet. Andererseits werden Autos leider an Orten abgestellt, wo sie eigentlich nicht hingehören. Das kann die Parkierenden zum Teil teurer zu stehen kommen als die Bezahlung von Parkgebühren. Schliesslich haben die Tiefgaragen in einzelnen Wohnquartieren kaum mehr freie Parkplätze, da sie die Mieterinnen und Mieter nun selbst beanspruchen.

Vielleicht haben Sie, liebe Bürgerinnen und Bürger, noch andere Erklärungen für die ungenutzten Parkplätze? Ich bin gespannt auf Ihre Zuschriften. So gesehen freue ich mich auf das nächste «Pling».



STADTBIBLIOTHEK

Ein moderner Treffpunkt zum Lesen, Schmökern, Spielen und Arbeiten

In gut viereinhalb Monaten ist es so weit: Am letzten Märzwochenende 2014 wird die Stadtbibliothek offiziell eröffnet. Ein Besuch auf der Baustelle mit der designierten Bibliotheksleiterin Simone Hotz gibt einen Vorgeschmack auf das, was die Besucherinnen und Besucher hier schon bald erwartet.

Interview: Jacqueline Olivier
Fotos: Carole Fleischmann

Noch laufen die Bauarbeiten in der Alten Fabrik auf Hochtouren. Der Haupteingang ist hinter einer Baufolie verborgen, wer das Gebäude betreten muss, tut dies durch einen Seiteneingang. Im Innern: staubige Böden, unverputzte Wände, herumliegende Bretter, Kabel und Leitern. Und doch ahnt man, wie es hier einmal aussehen wird, wenn alles fertig und belebt ist: grosszügige, offene und lichtdurchflutete Räume, zentrale Erschliessung des Hauses über eine breite Treppe oder mit dem Lift, vielseitig nutzbare Nischen und Galerien. Hier mittendrin entsteht die zukünftige Stadtbibliothek.

Sie wird die gesamte erste Etage einnehmen, und die designierte Leiterin Simone Hotz weiss schon im Detail, welcher Raum welche Bestimmung haben wird. Seit Juli 2012 arbeitet sie für die Stadt, wirkt im Rahmen eines Mandats in den Projektteams mit, die sich mit baulichen, Personalentwicklungs- und IT-Fragen auseinandersetzen, steht in ständigem Kontakt mit den beiden Bibliotheksleiterinnen in Rapperswil und Jona und nimmt an zahlreichen Sitzungen teil et cetera. Zur Seite steht ihr dabei immer wieder Marie-Anne Arnold, bis Ende 2012 Bibliotheksbeauftragte des Kantons Zürich und als externe Sachverständige und Beraterin von Anfang an in das Projekt Stadtbibliothek involviert.

Selbstaussleihe setzt Ressourcen frei

In der neuen Bibliothek wird manches etwas anders ablaufen als bisher. Merken werden dies die Kunden bereits bei der Ausleihe. Für diese stehen im Empfangsbereich drei Selbstaussleiherminals bereit. Hier können die Kunden die Medien, die sie ausleihen wollen, selber in ihrem Konto eintragen. Wenn sie die Bücher, DVDs oder CDs wieder zurückbringen, werfen sie sie am Rückgabedesk in den sogenannten Medieneinwurf ein. Weitere Rückgabeboxen, die auch ausserhalb der Öffnungszeiten genutzt werden können, werden sich beim Eingang der Alten Fabrik und beim Stadthaus befinden.

So seien heute bereits viele Bibliotheken organisiert, sagt Simone Hotz, dies entsprechen einer zeitgemässen Entwicklung. Für Fragen, Hilfestellungen und Beratungen wird den Kunden aber ständig eine Bibliothekarin am Informationsdesk zur Verfügung stehen. Vor allem am Anfang, fährt die künftige Leiterin fort, werde das Team gefordert sein, den Besuchern das neue Ausleihsystem zu erklären und sie bei den ersten Versuchen zu unterstützen. Die Ziele der Selbstaussleihe: keine Warteschlangen mehr an der Ausleihtheke und freie Ressourcen, die das Team für andere, namentlich inhaltliche Arbeiten einsetzen könne.

Das wird auch nötig sein, denn die Stadtbibliothek wird 45 Stunden pro Woche geöffnet sein, die Stellenprozentage werden aber nur wenig, von heute 580 auf 620 Prozent erhöht. Neu werden alle Teammitglieder mindestens 50 Prozent arbeiten, Simone Hotz als Leiterin 80 Prozent. Im Februar wird neu eine stellver-

tretende Leiterin hinzukommen. Gemeinsam werden sie für die rund 40'000 Medien zuständig sein, die von den beiden bisherigen Bibliotheken zusammengeführt werden - auf einer Fläche von rund 1000 Quadratmetern, fast doppelt so vielen wie in den Bibliotheken Rapperswil und Jona zusammen.

Offen für neue Benutzer und Ideen

Am Infodesk vorbei führt der Weg zum einen dahinter gelegenen Hauptraum, wo die Erwachsenen- und die Jugendliteratur untergebracht sein werden. In die andere Richtung durchquert man die Galerie mit Blick in den Lichthof und gelangt in die beiden miteinander verbundenen Räume für die Kinder. Auf der Galerie selbst werden die elektronischen Medien - CDs, DVDs, Games und Hörbücher - zu finden sein. Den verschiedenen Bereichen wird je eine Farbe zugeordnet - zwar nicht in der Bemalung des Raums, aber auf dem Orientierungsplan und für die Beschriftung: Grün für die Servicebereiche, Rosa für die Jugendlichen, Blau für die Erwachsenen, Gelb für die Kinder und Orange für Multimedia. Ebenso werden die Bereiche mit Verben umschrieben, so steht etwa «Lesen und Verweilen» für den Jugend- und Erwachsenenraum, «Lesen und Spielen» für die Räume der Kinder und «Hören und Sehen» für die Galerie.

Allein diese Bezeichnungen machen deutlich, dass die Stadtbibliothek mehr sein soll als ein Ort, an dem Medien geholt und wieder zurückgebracht werden. Hier soll man schmökern, arbeiten, lesen, spielen, sich austauschen können. Eine Bibliothek, so Simone Hotz, sei einer der wenigen öffentlichen Räume, die von allen frei genutzt werden könnten.

Offenheit ist denn für sie auch der zentrale Grundsatz, nach dem sie die Bibliothek führen möchte: Offenheit für neue Benutzer, neue Ideen, neue Partner. Kooperation lautet ein weiteres wichtiges Stichwort, zum Beispiel bei der Organisation von Veranstaltungen.

Ein Projekt in Zusammenarbeit mit der Alten Fabrik ist bereits geplant. Es heisst «Freitags in der Fabrik» und wird in regelmässigen Abständen allerlei Gäste in die Alte Fabrik locken, die dort von der ortsansässigen Journalistin und Moderatorin Barbara Bürer zum →

Prägen die neue Bibliothek wesentlich mit: Marie-Anne Arnold, externe Beraterin (links), und Simone Hotz, zukünftige Leiterin.





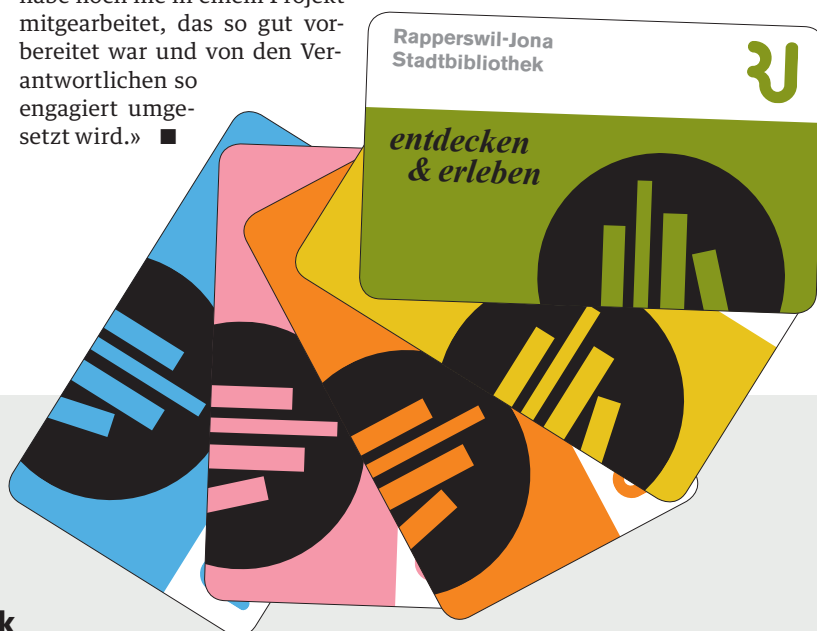
Grosszügige Halle
im oberen Stock

→ Gespräch empfangen werden. Der erste Anlass in dieser Reihe findet im Rahmen der offiziellen Eröffnungstage vom 29. und 30. März 2014 statt.

Eine stille Inbetriebnahme ist hingegen bereits für Mitte März vorgesehen. Kurz zuvor werden die Bibliotheken Rapperswil und Jona, die ihren Betrieb so lange wie möglich aufrechterhalten sollen, geschlossen und der Transfer der Medien in die Alte Fabrik durchgeführt. Simone Hotz freut sich heute schon auf den grossen Moment, wenn in der Stadtbibliothek die ersten Kunden empfangen werden können. Bis dahin werden sie und alle, die in irgendeiner Weise am Projekt mitarbeiten, noch alle Hände voll zu tun haben. Das Arbeitsprogramm sei zeitweise sehr befrachtet, meint Simone Hotz, doch ihre Augen strahlen. «Es ist eine sehr schöne und herausfordernde Aufgabe, diese Bibliothek in Zusammenarbeit mit allen Beteiligten mitgestalten und beleben zu dürfen», betont sie. Im

Oktober ist sie von Weinfelden nach Rapperswil-Jona gezogen und wird vorerst als Wochenaufenthalterin hier leben und arbeiten. Angst davor, dass noch etwas total schiefgehen könnte, hat sie keine. «Ich habe noch nie in einem Projekt mitgearbeitet, das so gut vorbereitet war und von den Verantwortlichen so engagiert umgesetzt wird.» ■

Die neue Bibliothekskarte, erhältlich in fünf Farben, gibts ab 6. Dezember.



So funktioniert die neue Stadtbibliothek

Die neue Stadtbibliothek wird 45 Stunden pro Woche geöffnet sein. Kinder und Jugendliche nutzen alle Medien gratis. In der Jahresgebühr für die Erwachsenen ist die Ausleihe aller Medien inbegriffen. Ausleihen können die Kunden die Medien selbständig an den drei Selbstausleihterminals. Für die Rückgabe stehen Medieneinwurfboxen rund um die Uhr in Rapperswil und Jona zur Verfügung. Auch verfügbare Medien

können kostenlos reserviert werden. Im ganzen Haus gibt es gratis WLAN. In der Bibliothek können sieben öffentliche PC-Arbeitsplätze sowie ein Lese- und Sitzungszimmer genutzt werden. Es besteht die Möglichkeit, farbig und bis zu Format A3 zu scannen, zu kopieren und zu drucken. Die neue Bibliothekskarte kann bereits ab 6. Dezember 2013 von allen derzeitigen Kunden in den beiden Bibliotheken Rapperswil und Jona be-

zogen werden. Für Neuabonnenten und Kunden, die ihr Abonnement nach dem 6. Dezember regulär verlängern, beginnt die Laufzeit des Jahresabonnements erst mit der Eröffnung der neuen Stadtbibliothek, bis dahin ist die Nutzung der beiden heutigen Bibliotheken für solche Kunden gratis. Ausserdem kann die Bibliothekskarte, die in fünf Farben erhältlich ist, in einer eigens dafür kreierten Geschenkkarte auch verschenkt werden. (jo)

ARBEITEN IN RAPPERSWIL-JONA

Alte Bücher brauchen liebevolle Hände

Das Stadtarchiv von Rapperswil-Jona umfasst Bücher und Dokumente, die bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen. Für deren Konservierung und Restaurierung ist Monika Raymann zuständig, die einzige Buchrestauratorin im Kanton St. Gallen. In Kempraten finden wir sie in ihrem Atelier.

Text und Bilder: Markus Gisler

Ein unscheinbares Schild am Haus an der Zürcherstrasse mit der Inschrift «Monika Raymann, Buchrestaurierungen» verrät nicht, dass hier eine Spezialistin arbeitet, von denen es in der Schweiz höchstens hundert gibt. Eine muntere Mittvierzigerin öffnet die Tür und geleitet den Besucher die Treppe hinauf in einen Atelierraum, in dessen Mitte unübersehbar ein alter, mit senkrechten Schnüren bespannter Buchbinderrahmen steht. Ein Buch ist vollständig zerlegt, es muss neu gebunden werden.

Die skurrilen Tierzeichnungen verraten, hier muss es sich um etwas besonders Wertvolles handeln: ein Exemplar des «Thierbuchs» des Zürcher Naturforschers Conrad Gesner aus dem 16. Jahrhundert, bei Froschauer in Zürich gedruckt. Damals war noch viel Fantasie mit im Spiel, wenn es um die Tierwelt ging, mit der Wissenschaft hatte man es damals noch nicht so genau genommen. Das Lexikon enthält auch Tiere, die heute zu den Fabelwesen gezählt werden, etwas das Einhorn. «Vielleicht hat es Einhörner wirklich mal gegeben», meint Raymann und schmunzelt. «An diesem Buch arbeite ich schon seit Jahren, immer mal zwischendurch. «Die Fibel war in extrem schlechtem Zustand, die Seiten waren verklebt, das Buch auseinandergefallen. Eine Riesenarbeit, Seite um Seite zu waschen, defekte Seiten zu ergänzen. Jetzt ist die Handwerkerin daran, das Buch neu zu binden. Sie hatte es günstig erwerben können. Wieder restauriert, wird es ein Schmuckstück in einer Bibliothek. «Es wird ein Geschenk an meinen Mann», sagt sie.

Im ans Atelier angrenzenden Wohnhaus ist Monika Raymann, geborene Helbling, aufgewachsen, sie arbeitet quasi im Elternhaus. Ihr Grossvater und Vater betrieben hier eine Malerwerkstatt, das Atelier diente einst als Malermeister-Betriebsfachschule. Monika absolvierte →





1

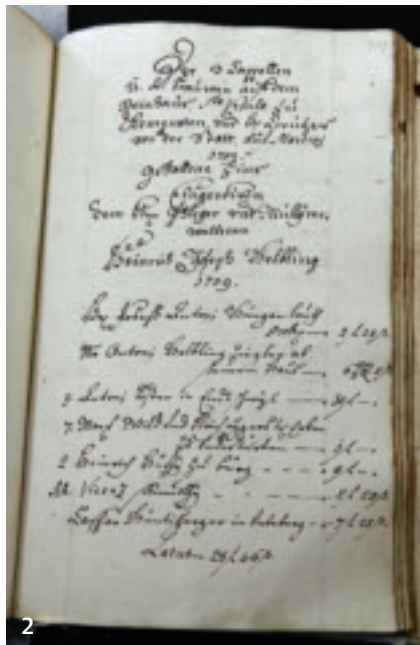
→ eine vierjährige Lehre als Buchbinderin bei der Firma Eibert AG in Eschenbach, die vor Jahresfrist ihren Betrieb einstellen musste. «Der Beruf hat mir gefallen, aber ich merkte bald, dass mich das Buchbinden allein nicht ausfüllte», sagt sie. Ihr Patron empfahl sie einem befreundeten Buchrestaurator in St. Gallen, der für die Stiftsbibliothek und die Kantonsbibliothek Vadana arbeitete. «Der kinderlose, schon betagte Louis Rietmann war glücklich, jemanden gefunden zu haben, dem er sein Wissen und seine Fertigkeit weitergeben konnte. Ich war begeistert von seinen Restaurierungstechniken», schwärmt Raymann rückblickend.

Sprichwörtlicher Bücherwurm

Mit zunehmender Fertigkeit realisierte sie, dass der Beruf ein enormes Wissen voraussetzt. Was tun, wenn der sprichwörtliche Bücherwurm tatsächlich Papier und Buchrücken zerfrisst? Was, wenn Silberfische die Papieroberfläche glattfressen und sich im Buchrücken einnisten? Was, wenn Löschsand die Bücher spreizt und diese nicht mehr geschlossen werden können? Oder weit schlimmer, wenn Bücher durch Feuchtigkeit modern, wenn Schimmelpilz die Seiten degradiert oder wenn die Eisengallustinte korrodiert und die Schrift nicht mehr lesbar ist? Was, wenn gar Wasserschäden Bücher zersetzten oder Brand sie halb verkohlte? Mitte der Neunzigerjahre bot die Fachschule für Buchrestaurierung «Centro del bel libro» erstmals in Ascona eine Ausbildung an, die Monika Raymann zusammen mit drei weiteren Kandidaten 1995 als Erste abschloss. Die Ausbildung hatte auch Kurse im Ausland umfasst, etwa in Leipzig oder Graz. «In unserem Beruf sind alle interessiert, ihr Wissen und ihre Erfahrung weiterzugeben. Es gibt überall noch so viel Arbeit», seufzt Raymann, die insgesamt sieben Jahre in die Ausbildung gesteckt hat.

Grosser zeitlicher Aufwand

Der Aufwand, ein Buch vollständig zu restaurieren, ist enorm. Erst wird ein Buch trocken gereinigt, was man noch als konservieren bezeichnet, eine Vorstufe des Restaurierens. Jede einzelne Seite wird mit einem Staubsauger gereinigt, wenn



2



3



4

nötig desinfiziert. Restaurieren heisst den alten Zustand wiederherstellen. Haben Seiten Risse, fehlen Ecken oder sind Seiten ganz herausgerissen, ergänzt sie die Restauratorin mit flüssigen Papierfasern. Auf den Gestellen stehen Plastikbehälter mit unterschiedlicher Cellulose und verschiedenen Leimen. Die flüssigen Papierfasern werden angesetzt und auf einem Vakuumtisch an die beschädigte Seite angefügt. Danach weden die Seiten kurz gepresst, geleimt und getrocknet. Unter leichtem Druck kommen die restaurierten Seiten unter die Presse, wo sie je nach Papiersorte oder Pergament bis zu drei Monate ruhen. Deshalb kann ein Buch auch nicht in einem Zug restauriert werden.

Besonders aufwendig wird die Arbeit, wenn ein Buch vollständig zerlegt und jede Seite in ionisierendem Wasser gewaschen, getrocknet und gepresst werden muss. Danach erst folgt das Binden der Lagen, das Anfügen der Buchdeckel und des Buchrückens. Gerade Buchrücken sind häufig defekt und müssen ergänzt werden. Eine Restaurierung kann zwischen 1000 und, im aufwendigen Fall, 10'000 Franken kosten.

Als Mutter einer Tochter und eines Sohnes stand sie, wie viele Frauen, im Zwiespalt zwischen Familie und Beruf. «Die Familie ist für mich das Wichtigste.» Das Problem hat sie gelöst, indem sie sich bewusst mit der Annahme von Aufträgen zurückhielt. Doch eine lange Baby- bzw. Kinderpause wäre nicht dringlegen. «Wenn ich mich nicht dauernd weitergebildet hätte, wäre der Wiedereinstieg nicht mehr möglich gewesen. Zu viel hat sich in kurzer Zeit in meinem Beruf verändert, zu viele neue Techniken haben Einzug gehalten.» Ihre Kinder nahm sie deshalb häufig mit ins Atelier, beschäftigte sie mit Bastelarbeiten und zeigte ihnen, wie Bücher gebunden werden. Nicht ohne Folgen. Die ältere Tochter hat ebenfalls eine Buchbinderlehre mit Berufs-

1: Herausgerissene Seiten können mit Flüssigfaser wieder ergänzt werden; 2: Ausschnitt aus dem «Zinsbuch der drei Kapellen»; 3: Cellulosen, Stärken und Leim; 4: Bücher bleiben bis zu drei Monate in der Presse.



Das Kapital, der oberste Teil des Buchrückens, ist weggebrochen und muss originalgetreu angesetzt werden.

mittelschule absolviert und möchte in die Fussstapfen der Mutter treten. Etwa zur gleichen Zeit, als Raymann ihre Ausbildung in Ascona abschloss, erkannte die Hochschule Bern die wissenschaftliche Bedeutung des modernen Restaurierens und bot einen eigenen Ausbildungsgang an, der heute wegweisend in der Schweiz ist. Mittlerweile arbeiten rund fünfzig Schriftgut- und Grafikrestauratoren verteilt über die ganze Schweiz. Im Kanton St. Gallen ist Monika Raymann die einzige. «Wir sind alle gut vernetzt und helfen uns mit Ratschlägen aus.»

Restaurierung - eine neue Wissenschaft

Monika Raymann ist auch die Restauratorin des Stadtarchivs, das unter der Leitung von Markus Thurnherr steht. Zusammen haben die beiden vor zehn Jahren begonnen, erst einmal sämtliche Bücher, Beschlüsse und Folianten zu konvertieren, also trocken zu reinigen. Das war nötig, weil das Archiv jahrhundertlang im Turm des Rathauses untergebracht war, wo die schlechten klimatischen Bedingungen den Büchern zusetzte. Das Archiv umfasst rund 500 meist in Schweins- oder Kalbsleder gebundene Objekte. Zurzeit ist das «Zinsbuch der drei Kapellen» bei ihr in Arbeit, datiert 1765. Darin sind die Pachtzinseinnahmen aus dem Kirchenbesitz von Rapperswil, Kempraten und Busskirch

eingetragen. Handschriftlich ist darin eingetragen, wer wann welchen Zins abgeliefert hat. Der Zufall wills, dass einer der Pächter vermutlich ein Vorfahre der geborenen Monika Helbling war. Jedenfalls kommt der Name Helbling als Pächter häufig vor.

Aufträge erhält Raymann sowohl vom Kantonsarchiv in St. Gallen wie auch von namhaften Archiven aus der übrigen Schweiz. Ihr werden zudem wertvolle Inkunabeln anvertraut, so nennen Fachleute vor 1500 erstandene Erstdrucke, die manchmal mit handkolorierten Illustrationen versehen sind. Raymann getraut sich das nicht zu sagen, aber sie zählt zu den renommiertesten Restauratorinnen der Schweiz. An einem Tisch hängen die Auftragszettel. Einer der

Aufträge stammt aus der Zürcher Zentralbibliothek. Ein Heiligenlexikon geschrieben von Papst Clemens X. über einen seiner Vorgänger, Papst Gregor XIII., der zwischen 1572 und 1585 Papst war, mit dem Titel «Martyrologium Romanum Gregor XIII», gedruckt 1701. Zeit, die Bücher zu lesen, hat Rayman nicht. «Ich käme ja gar nicht zum Arbeiten», sagt sie und greift wehmütig zu einem winzigen Büchlein mit dem zierlichen Titel «Geistreiches Paradeis - Gärtlein voller christlicher Tugenden». «Ich bin nicht wichtig», sagt sie bescheiden. «Wichtig sind diese Bücher. Wenn ich einen Beitrag dazu leisten kann, dass wertvolles Schriftgut erhalten bleibt, bin ich glücklich. Deshalb liebe ich diesen Beruf so.» Keine Frage, ihr Atelier ist ihr Gärtlein. ■

Die Eisengallustinte

Gemäss Wikipedia handelt es sich bei der Eisengallustinte um eine seit dem 3. Jahrhundert vor Chr. gebräuchliche schwarze Tinte, die aus Eisensulfat, zerstampften und gekochten Galläpfeln, Gummi arabicum oder, falls nicht verfügbar, aus Pflaumen- oder Kirschgummi unter Zugabe von Wasser hergestellt wird. Galläpfel sind Wucherungen an der Blattunterseite von Eichen, die durch Gelege der Gemeinen Eichgallwespe entstehen. Diese Knollen sind stark tan-

ninhaltig. Gallustinte nimmt ihre braunschwarze Farbe erst nach und nach durch das Trocknen an. Damit die Tinte beim Schliessen eines Buchs nicht an der Vorderseite klebt, wurde Löschsand eingestreut, der das Berühren der Seiten verhindert.

Je nach Mischung der meist geheimen Tintenrezepte hält sich Eisengallustinte unterschiedlich. Bei Feuchtigkeit korrodiert die Tinte und greift die Papierfasern an.

FEMMES-TISCHE

Erfahrungsaustausch hilft bei der Integration

Von der Caritas St. Gallen-Appenzell organisiert, von Stadt und Kanton finanziert, bieten Femmes-Tische Frauen fremder Muttersprache die Gelegenheit, sich zu bestimmten Themen auszutauschen. So werden sie selbstsicherer und finden sich in ihrer Umgebung besser zurecht.

Text: Jacqueline Olivier
Bilder: Hannes Heinzer

Eine gut gelaunte Frauenrunde ist an diesem Abend bei Anna Paula Haymoz zusammengekommen. Die Damen unterschiedlichen Alters haben es sich auf der Polstergruppe unter der Dachschräge gemütlich gemacht. Ein Kaffeekränzchen unter Freundinnen, könnte man meinen. Doch das Bild trügt: Statt Kaffee und Gebäck sind allerlei Fotokarten auf dem Salontisch ausgelegt, Anna Paula Haymoz trägt ein Namensschild mit dem Schriftzug «Caritas St. Gallen-Appenzell», und trotz der ungezwungenen Atmosphäre herrscht gespannte Konzentration. Und: Alle sechs Frauen stammen aus Brasilien und unterhalten sich in Portugiesisch. Sie sind Teilnehmerinnen eines Femmes-Tischs, eines kostenlosen Elternbildungs- und Gesundheitsförderungsprogramms der Caritas St. Gallen-Appenzell für Frauen mit Migrationshintergrund. Diese treffen sich in Gruppen gleicher Muttersprache und diskutieren im Rahmen eines moderierten Gesprächs über vorgegebene Themen, die verschiedene Lebensabschnitte aufgreifen: Familien mit kleinen Kindern, mit Schulkindern oder mit Jugendlichen, Erwachsenenthemen oder Fragen rund ums Alter.

Die Themen aus dem Leben gegriffen

Dieser Abend steht unter dem Motto «Gesund sein, gesund bleiben», andere mögliche Themen sind beispielsweise «Ernährung und Bewegung», «Geld und Erziehung» oder «Stark für das Leben». Letzteres beinhaltet Aspekte wie Suchtprävention, Pubertät, Mobbing, Rassismus oder Wechseljahre. Die Moderatorinnen, kommunikative, gut vernetzte Frauen wie Anna Paula Haymoz, werden für die Gesprächsleitung ausgebildet und absolvieren eine spezifische Schu-



Am portugiesischen Femmes-Tisch treffen sich heute lauter Frauen aus Brasilien.



Moderierte Gesprächsrunde zum Thema «Gesund sein, gesund bleiben.»

lung in den unterschiedlichen Themen. Sie müssen deshalb über gute Deutschkenntnisse verfügen. Die Fotokarten auf dem Salontisch liefern die Stichworte, die das Gespräch ins Rollen bringen sollen: ein Kind am Strassenrand, eine Frau beim Arzt und so weiter. Zu anderen Themen existieren teilweise DVDs, die den Frauen die Inputs geben.

Beziehungen sind wichtig

Wie finden sich die Frauen? Oft über Beziehungen, erklärt Anna Paula Haymoz. Regina Kleiner beispielsweise ist eine Bekannte der Moderatorin und heutigen Gastgeberin und das erste Mal an einem Femmes-Tisch dabei. Sie sei neugierig, was sich hier abspielen werde, sagt sie in fast korrektem Deutsch. Auf die Frage, seit wann sie in Rapperswil-Jona lebe, antwortet sie lachend: «Erst seit 22 Jahren.» Edna dos Santos nimmt zum zweiten Mal an einem Femmes-Tisch teil. Sie finde diese Gespräche spannend, meint sie. Letztes Mal habe eine Teilnehmerin etwa die Adresse eines Frauenarztes angeben können, der Portugiesisch spricht, solche Tipps seien sehr hilfreich.

Obwohl die Frauen teilweise schon lange hier leben, können sie immer noch dazulernen und von den Erfahrungen der anderen profitieren. Und wer erst kürzlich zugezogen ist, kann dies erst recht. In São Paulo, wo sie herkomme, erzählt Anna Paula Haymoz, sei es beispielsweise undenkbar, die Kinder allein zur Schule zu schicken. «Dann kommt man in die Schweiz, wo dies ganz normal ist. Da fühlt man sich am Anfang sehr unsicher und hat dauernd Angst, dem Kind könnte etwas zustossen.» Mit solchen und ähnlichen Ängsten müssten sich viele Mütter aus anderen Kulturen auseinandersetzen, die Femmes-Tische könnten dabei helfen.

Anna Paula Haymoz informiert die Frauen auch über Angebote in der Stadt, die für sie von Interesse sein könnten, etwa über den interkulturellen Frauentreff Famosa, die Deutschkurse oder das Familienkafi des Familienforums. Darum seien die Femmes-Tische auch für Frauen geeignet, die gut Deutsch sprechen, meint Roswita Schäffer, die selber



Moderatorin Anna Paula Haymoz wurde für ihre Rolle ausgebildet.

perfekt zweisprachig ist: «Man weiss nie alles.» Und manchmal werden an diesen Treffen auch Freundschaften geschlossen, was vor allem für alleinstehende Frauen wertvoll sein kann.

System der Tupperware-Partys

Am nächsten Femmes-Tisch in portugiesischer Sprache wird die Zusammensetzung allerdings nicht mehr dieselbe sein: Die Diskussionsrunden funktionieren nach dem System der Tupperware-Partys: Eine der heutigen Teilnehmerinnen wird vermutlich den nächsten Abend organisieren und andere Frauen dazu einladen. Nur Anna Paula Haymoz ist als Moderatorin wieder dabei. Vielleicht treffen die sechs Teilnehmerinnen von heute wieder zusammen, wenn ein anderes Thema diskutiert wird. Doch die Femmes-Tische sollen möglichst viele Frauen erreichen. Gerne würde man für die portugiesischen Runden Frauen aus anderen Ländern gewinnen, etwa aus Portugal - der drittgrössten Einwanderergruppe in Rapperswil-Jona -, Mozambique oder Angola, sagt die Moderatorin, und die anderen stimmen ihr bei. Ausser in Portugiesisch werden in Rapperswil-Jona Femmes-Tische in Albanisch, Serbisch/Kroatisch/Bosnisch, Tamilisch

und Türkisch angeboten. Die Sprachen legt die Stadt fest, die mit der Caritas St.Gallen-Appenzell eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen hat und das Projekt finanziert. Auch das kantonale Kompetenzzentrum Integration und Gleichstellung leistet einen Beitrag an die ersten drei Projektjahre. Projektleiterin Ellen Glatzl sucht die Moderatorinnen, sorgt für deren Ausbildung und rüstet sie mit dem nötigen Material aus. Um geeignete und interessierte Frauen für diese Aufgabe zu finden, spricht sie oft Passantinnen auf der Strasse, in Läden oder Cafés an. Nach ihrer Ausbildung leiten die Moderatorinnen die Femmes-Tische allein. Die Frauen sollen ganz unter sich sein können, erklärt Rita Bolt, Kommunikationsverantwortliche der Caritas St. Gallen-Appenzell. «So fühlen sie sich sicherer, sie können sich ausdrücken und nachfragen. Das stärkt ihr Selbstvertrauen und lässt sie mit der Zeit auch nach aussen sicherer auftreten.» Viele Frauen blühten an den Femmes-Tischen regelrecht auf, bestätigt Ellen Glatzl. Oder wie Anna Paula Haymoz meint: «Für eine Frau, die neu in die Schweiz kommt, ist ein solcher Femmes-Tisch ein Geschenk.»

www.caritas-stgallen.ch ■



TSV JONA

Die Volleyballer wollen in

700 Mitglieder und acht Riegen. Der TSV Jona bietet Breitensport und ist Spitze in vielen Bereichen. Nächstes Jahr wollen die Volleyballer wieder in der NLA spielen. Präsidentin Silvia Weber führt den Verein mit viel Engagement.

Text: Regula Späni

Bilder: Jonas Reolon, TSV Jona

«Denk dran, wir sind nur Hobbyvolleyballerinnen», warnt eine Volleyballerin. Es ist Donnerstagabend. Im Schulhaus Schachen spielen seit 7 Uhr die Frauen der Abteilung «FrauenFit» des TSV Jona Volleyball, eine von acht Riegen des Vereins. Heute kämpfen sechs Frauen im Alter zwischen 45 und 65 Jahren gegeneinander, drei gegen drei. Da ist viel Platz für jede, was dementsprechend auch viel Bewegung bedeutet. Es wird gelacht, geschmunzelt, aber sie legen sich auch ins Zeug. Schliesslich ist man nicht nur «zum Plausch» hier.

Eine Teilnehmerin ist erst zum zweiten Mal dabei, kein Wunder, hat ihre Technik noch Verbesserungspotenzial, dafür steht sie meistens an der richtigen Stelle. Wer mit wem spielt, entscheidet das Los. Nach zwei Sätzen wird neu gemischt. Eng sollen sie sein, die Spiele, auf Langeweile hat niemand Lust. Im ersten Satz muss der Ball immer über drei Spielerinnen gehen. Das haben sie so abgemacht, auch dass diejenige ruft, die den Ball annimmt. Das Erste klappt, das Zweite weniger, weshalb es hin und wieder zu Zusammenstössen kommt. Quittiert wird dies mit schallendem Gelächter. Man spürt, die Frauen verstehen sich. Das Können spielt keine Rolle. Mittendrin ist die Chefin des TSV Jona, Silvia Weber, seit Anfang



Farbenfroh am Donnerstag-
abend: die Riege «FrauenFit»
im Schulhaus Schachen.

die Nationalliga A

2009 die Präsidentin des Gesamtvereins. Anfang der Achtzigerjahre zog sie aus beruflichen Gründen aus der Innerschweiz nach Jona. Sie wollte möglichst schnell Leute kennenlernen. Eine Kundin empfahl ihr den TSV Jona. Das war vor 31 Jahren. Seither ist sie dem Verein treu geblieben, ohne Unterbruch. Kennengelernt hat sie viele Menschen, auch ihren Mann, der damals in der Männerriege mitturnte. Er ist allerdings noch vor der Hochzeit ausgetreten. Sport sei weniger sein Ding, pflege er jeweils zu sagen, schmunzelt Weber, «aber er unterstützt mich voll».

Mit dem Velo über den Klausen

Von den drei erwachsenen Kindern haben die zwei Töchter den Enthusiasmus für den Sport und die Bewegung von der Mutter geerbt. «Der Sohn tritt eher in die Fussstapfen des Vaters. In unserer Familie ist Sport Frauensache», meint sie lächelnd. Selber fährt

sie viel Rad. «Morgens um 5 Uhr mit den Velo über den Klausen, wenn die Sonne aufgeht - herrlich!», schwärmt Weber. Regelmässig ist sie bis zu sieben Stunden im Sattel.

Seit zehn Jahren arbeitet sie zu 40 Prozent beim Steueramt der Stadt Rapperswil-Jona. Daneben hat sie genügend Zeit für ihre Hobbys und eben den TSV. Als Präsidentin ist sie Repräsentantin des Gesamtvereins. Sie hält Kontakt zur Stadt, den Medien und anderen Verbänden, und sie kümmert sich mit ihren Kollegen aus dem Vorstand um Strategien. Gibt es etwas Grosses zu organisieren, wie der 1000×1000-m-Lauf zur Fusion von Rapperswil und Jona, die Jubiläumsfeier oder die Landsgemeinde der Veteranen der «Sport Union Schweiz», läuft das über den Gesamtverein und somit über sie. «Für diesen Anlass haben wir ein Jahr lang gearbeitet», sagt sie, und nicht ohne Stolz fügt sie an: «Es hat sich gelohnt.» Unter dem Dach →



Auch schweisstreibende Fitness macht Spass.

→ des TSV Jona sind acht Riegen vereint (siehe Kasten), die selbstständig arbeiten mit eigenem Vorstand, eigener Kasse, eigenen Sponsoren und eigenen Generalversammlungen. «Ich war selbst jahrelang Präsidentin der Damenriege und weiss, wo der Schuh drücken kann», sagt sie. «Der Gesamtvorstand und ich sind auch dazu da, um bei Problemen zu helfen.» Jeweils im Januar findet die Delegiertenversammlung des Gesamtvereins statt.

Erfolgreiche Faust- und Volleyballer

Aushängeschilder, was den Spitzensport betrifft, sind die Faust- und Volleyballer. So wurden die Männer des TSV Jona im Faustball bereits sechsmal Schweizer Meister und fünfmal Cupsieger. Die Frauen gewannen in diesem Jahr beide Titel; den in der Halle und auf dem Feld. Dazu kommen 40 Titel bei Senioren, Juniorinnen und Junioren. «Da sind wir stolz drauf!», sagt der Präsident der Faustballer, Martin Grögli. «Wir sind lokal sehr breit abgestützt und

haben tolle Sponsoren, die uns über Jahre begleiten.» Europaweit ist die Abteilung Faustball des TSV Jona einer der grössten Vereine - eine Hochburg mit internationaler Ausstrahlung. Neben diversen hochkarätigen Turnieren war die Austragung der Frauenweltmeisterschaft im Grünfeld 2006 der bisherige Höhepunkt, den die Schweizerinnen auf Platz vier beendeten.

Regelmässig stehen Jonerinnen und Joner für die Schweizer Nationalmannschaften im Einsatz - erfolgreich. Nicole Münzing ist Welt- und Europameisterin. Christian Schluop und Philippe Bucher gewannen je WM-Silber. In diesem Jahr gab es an den World Games in Kolumbien für den aufstrebenden, erst 20-jährigen Romano Colombi Silber. An den U21-Europameisterschaften der Frauen und Männer in Tschechien waren nicht weniger als sieben Spielerinnen und Spieler des TSV für die Schweiz im Einsatz. Die Frauen gewannen Bronze und die Männer Silber, mit Colombi als Captain.

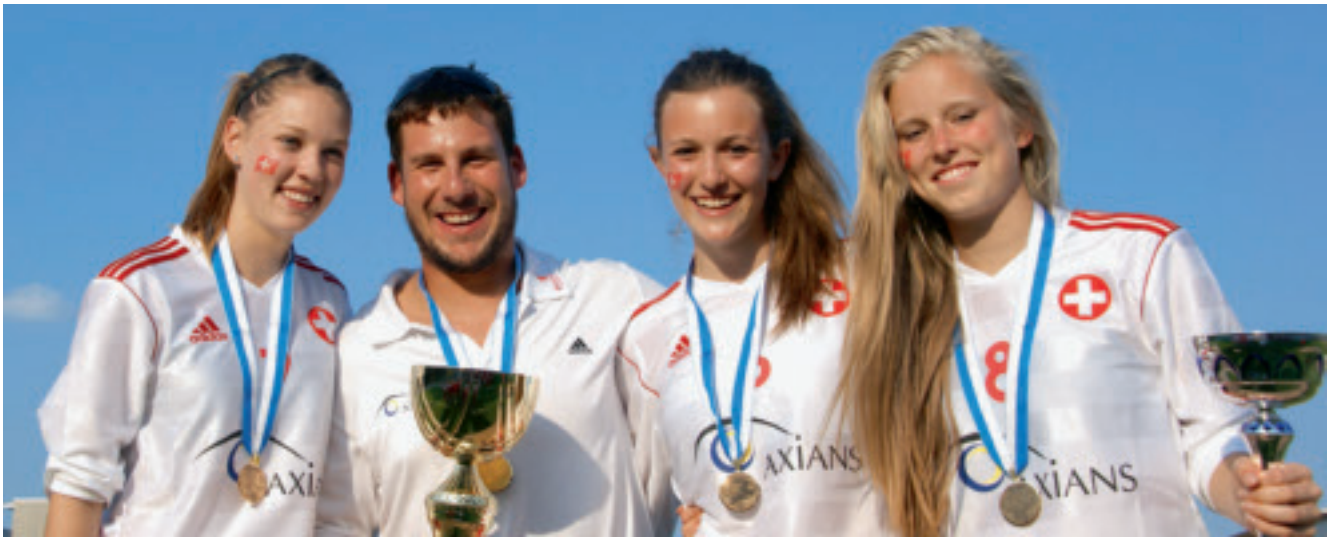
«Wir sind eine grosse Familie.»

«Bei allen Erfolgen ist bei uns aber auch der Zusammenhalt enorm wichtig», sagt Martin Grögli. Wir sind eine grosse Familie und unterstützen uns gegenseitig, zum Beispiel bei Fronarbeiten.» Stolz ist er auf den Faustballplatz im Grünfeld, «den wir von den Wasserwerken Rapperswil-Jona gepachtet haben. Vieles dort haben wir selber gemacht, etwa den Innenausbau und die elektrischen Installationen im Pavillon, den wir von der Stadt zur Verfügung gestellt bekommen haben. Das Rollgitter haben wir mitfinanziert. So etwas schweisst zusammen.»

Auf eine perfekte Infrastruktur im Grünfeld können auch die Volleyballer zählen. Die Beachanlage lässt keine Wünsche offen. Im Beachvolleyball hat man denn auch hervorragenden Nachwuchs. Mit Nico Beeler gar einen, der daran ist, sich auch international durchzusetzen. Bei den Frauen ist Anja Licka nationale Spitze und eine grosse Hoffnung für die Zukunft. Auch mit den Hallenteams hat man Grosses

81 Jahre auf dem Buckel

Der TSV Jona wurde 1932 dank der Initiative von Kaplan Gallus Kolb als Nebenzweig des katholischen Jünglingsvereins gegründet. Erster Präsident war Richard Moser. 1975 wurde der Verein vom damaligen Präsidenten Karl Holdener zur heutigen Form umstrukturiert, einem Gesamtverein mit autonomen Riegen: Sport & Fitness, GameFit, Sportgruppe Lenggis, Frauenriege, FrauenFit, Faustball, Volleyball, Gymnastikriege. Der TSV Jona hat rund 700 Mitglieder, darunter ca. 200 Kinder. www.tsvjona.ch



Oben: Die U18 National-Faustballerinnen des TSV Jona holten an der EM in Vöcklarbruck die Bronzemedaille. V.l.n.r. Selina Danuser, Nationaltrainer Fabio Kunz, Livia Helbling, Renée Saethre; Unten: Klein und erfolgreich. Jens Manhart, Cyril Böhler, Nils Babel, Noelle Gremper belegten an den regionalen Meisterschaften ZH/SH den 3. Rang und qualifizierten sich für die Schweizer Meisterschaften.

vor. Zu gerne möchte man an die goldenen Zeiten anschliessen, in denen die Männer ganz oben spielten und 1988 im Cupfinal standen.

Hochkarätiger Fachmann

Mit Cheftrainer Urs Winteler hat man einen hochkarätigen Fachmann. Er ist auch Leiter des Regionalzentrums Volley Talents von Swiss Volley, das Talente speziell fördert. Der ehemalige Nationalspieler Marco Beeler ist Leiter der hiesigen Volleyballschule und Rookies. Bei den Männern ist in dieser Saison der Aufstieg in die NLA das Ziel, nachdem man im letzten Jahr, trotz guter Ausgangslage, bewusst verzichtet hatte.

«Der Club und die Infrastruktur waren noch nicht so weit», sagt Hajo Zwanenburg, seit Mai neuer Präsident der Volleyballer. «Jetzt haben wir aber ein tolles Team beisammen, das Gas gibt, damit wir sowohl sportlich als auch strukturell NLA-tauglich sind.» Probleme bereitet der Mangel an Turnhallen. Speziell schwierig ist die Situation in der heissesten Phase der Meisterschaft: «Da die Grünfeldhalle zu dieser Zeit mit GVs belegt ist, mussten wir für allfällige Aufstiegsspiele

im kommenden Frühjahr jetzt schon eine Halle in Rüti reservieren. Aber wir brauchen auch allgemein mehr Platz für unsere rund 240 Aktiven und Kinder», sagt Zwanenburg. «Wie viele Vereine hoffen wir auf die neue Halle beim geplanten Erweiterungsbau des Schulhauses Weiden.»

In der Schachenhalle ist das Volleyballtraining der Frauen um Silvia Weber beendet. Doch das Sportprogramm geht jetzt erst richtig los. Zehn weitere Frauen sind eingetroffen, um sich mit Oberturner Werner Holzgang fitzuhalten. Die älteste ist 72. Bis halb zehn wird trainiert. Kreislauf, Muskeln, Koordination. Es wird geschwitzt und gekeucht. Der Zufriedenheit tut dies keinen Abbruch, alle sehen glücklich aus. «Mit den Senioren- und Fitnessabteilungen haben wir grossen Erfolg», sagt Weber. «Hier spüren wir echte Kollegialität. Nach jedem Training gehts noch in die Beiz. Das tut uns allen gut. Es gibt viele einsame Menschen.» So ist denn für diese charmante Frau mit der jugendlichen, frischen Ausstrahlung auch das Après-Turnen ein wichtiger Bestandteil des Vereinslebens im TSV Jona, das sie seit 31 Jahren nicht missen möchte. ■

LEBEN IN RAPPERSWIL-JONA

Im Herzen ein Appenzeller

In der Welt der Zäuerli, Rugguserli und Talerschwinger ist Michael Bösch daheim. Und in der Altstadt von Rapperswil-Jona. Seit zwanzig Jahren spielt er Geige im schweizweit bekannten Ensemble Alderbuebe.

Text: Iwona Eberle
Bilder: Conradin Frei

«Gehen wir doch in eine Beiz», schlägt Michael Bösch vor, als wir vor seinem schmalen Altstadtthaus in der Webergasse stehen. Seine Familie habe eben Besuch bekommen, und es sei etwas trubelig zuhause. Wir gehen also ein paar Schritte und bleiben im Strassencafé des «Jakob» am Hauptplatz hängen. «Es choge schös Plätzli», findet er. Obwohl er in Rapperswil aufgewachsen ist, spricht

der 37-Jährige waschechten Appenzeller Dialekt. «Das habe ich von meiner Mutter, die aus Urnäsch kommt», sagt er. Und fügt an: «Natürlich passe ich mich in der Wortwahl in der Stadt ein bisschen an, aber mir geht der Appenzeller Dialekt einfach leichter zum Schwätzen.» Inzwischen könnten die Rapperswil-Joner damit umgehen, wie auch mit seiner Appenzeller Tracht, die er selbst nach Konzerten noch zum Absacker trage. «Das hat sich normalisiert», schmunzelt Michael Bösch. «Ich bin trotzdem ein

Einheimischer.» Seit fast zwanzig Jahren tritt Michael Bösch mit einem der berühmtesten Volksmusik-Ensembles der Schweiz auf, den Alderbuebe. Sie sind auf gepflegte Appenzellermusik spezialisiert. «Ich wurde quasi hineingeboren», erzählt Michael Bösch.

Die erste Geige mit vier Jahren

Seine Mutter Maya ist in der vierten Generation eine Nachfahrin der berühmten Alder-Musikdynastie. Seine Onkel Noldi, Walter und Werner spielen alle in



Michael Bösch und seine Geige – ein unzertrennliches Paar.

dem 1963 mit Willi Valotti gegründeten Ensemble Alderbuebe. Michael Bösch wusste schon als Vorschulkind, dass er Geige spielen wollte. Als er vier war, schenkte ihm sein Grossvater eine kleine Geige. Die Mutter begleitete seine «Geigenstückli» manchmal auf dem Klavier. Druck machte seine Familie aber nicht. «Das war auch nicht nötig, die Formation war schliesslich damals komplett», erzählt Michael Bösch.

Die Situation änderte sich, als Michael Bösch 18 Jahre alt war. Sein Onkel Noldi Alder von den Alderbuebe orientierte sich musikalisch neu; die Musiker luden ihren Neffen zum Mitspielen ein. Michael Bösch freute sich über die Gelegenheiten zum Auftreten. «Plötzlich waren aber ganz andere Erwartungen da. Ich musste also üben», sagt er lachend.

Das Fremde als Inspirationsquelle

Heute übt Michael Bösch fast nur noch vor Konzerten. Die rund 300 Stücke der Alderbuebe spielt er sowieso alle auswendig. Das bedeutet aber nicht, dass er sie an Konzerten abspult - ganz im Gegenteil. «Ich spiele kein Stück zweimal haargenau gleich», erzählt er. «Ich verändere immer etwas an der Melodie oder dem Ausdruck, improvisiere. Das ist für mich gerade das Schöne an der Appenzeller Volksmusik: dass ich das Gefühl habe, zu ihr etwas beitragen, sie verschönern zu können.»

Das Fremde ist für ihn dennoch eine wichtige Inspirationsquelle. Im Trio item Quartett spielt er internationale Volksmusik, von der finnischen Polka bis zum argentinischen Tango. Diese kombinieren die Musiker mit anderen Stilrichtungen wie etwa Jazz. Und im Trio Schueflade, das Michael Bösch selbst leitet, wird es noch wilder. Da wechseln die Takte ständig, und ein Zäuerli mischt sich mit sphärischer Synthesizer-Musik. «Efach es loschtigs Dürenand», nennt Michael



Vielbeschäftigt: Im Moment organisiert Michael Bösch das nächste Volksmusik-Festival.

Bösch diesen Stil. Mit dem Trio Schueflade macht er auch viel Theatermusik, aktuell zum Beispiel fürs Osterspiel 2014 in Muri.

Zurzeit ist Michael Bösch mit den Vorbereitungen des Schweizer Volksmusik-Festivals beschäftigt, das im April 2014 in Rapperswil durchgeführt wird. Er sucht die Kapellen und stellt mit Willi Valotti das Programm zusammen. Die Auftritte werden in Altstadt-Restaurants stattfinden. Er freut sich, sagt Michael Bösch, dass die Volksmusik neben dem Jazz jetzt im Städtchen einen Stellenwert bekomme und die Bevölkerung sie besser kennenlernen könne. Ob er in den Rapperswil-Jonern das Feuer für seine eigene Leidenschaft, die Volksmusik, entzünden kann, wird sich zeigen. Der Musiker betrachtet das Experiment aber mit Zuversicht: «Das chunnt scho guet.» ■

Steckbrief Michael Bösch

Jahrgang: 1976

Beruf: Musiker; Elektroniker (60%)
in Lachen

Familie: verheiratet mit Annika Bösch, 1 Sohn (Vitus, 2-jährig)

Hobbys: Musik, Familie, Biken, Wandern

Lieblingsmusik: ELP (Emerson, Lake, and Palmer), Lightnin' Hopkins, Hujässler

Lieblingsorte in Rapperswil: «Bären», Schlossbadi

Lieblingsveranstaltungen in Rapperswil: Volksmusik-Festival, Giessifest

HÄUSER DER ALTSTADT

Schwarzer Leu wird Bär

Der «Bären» an der Marktgasse 9 ist eines der grössten Gebäude der Altstadt. Gebaut 1589 beherbergte es Gerber, Küfer und Drucker sowie die Redaktion der ersten Zeitung von Rapperswil.

Text: Paul Heeb, Alt-Grundbuchverwalter

Nicht immer war das Haus zum Bären ein Bär. Im Verzeichnis der St. Galler Kulturgüter ist festgehalten, dass das Haus 1589 von Hans Ulrich Rickenmann erbaut wurde und damals «zum schwarzen Leuen» hiess. Rickenmann hatte das Grundstück vier Jahre zuvor von Max Ullmann erworben, der Müller und Schultheiss war und dessen Besitz erstmals 1555 erwähnt wird.

Im Haus werden im Lauf der Jahrhunderte verschiedene Gewerbe betrieben. So wird 1702 der Färber Jakob Hüser als Eigentümer genannt und 1782 der Rotgerber Josef Martin Helbling. Dieser verkauft das Haus 1785 an Ratsherr Jakob Henrich Reifli. Im Kaufvertrag wird festgehalten, dass der Verkäufer eine Mangesamt Zubehör noch drei Jahre lang im verkauften Haus stehen lassen dürfe.

«Der Gmdrth erkennt, dass sich dieser Bürger stets wohl betragen habe.»

Im ältesten Brandversicherungsregister von 1807 wird das Haus nach wie vor «zum schwarzen Leuen» genannt. 1808 wird Jakob Anton Reifli die Bewilligung für eine Pintenschenke erteilt, wie sie schon sein verstorbener Bruder Franz Josef Reifli innehatte, «weil der Gmdrth (Abkürzung für Gemeinderat, Red.) erkennt, dass weil auf diesem anerkauften Hause die Pintenschenke bis anhin bestanden und sich dieser Bürger stets rechtschaffen und wohl betragen habe, so solle bemelter Anton Reifli bei der Hochlöbl. Regierung um Erhaltung oder villmehr Erneuerung eines benöthigten Pintenschenkpatentes bestens empfohlen werden», wie im Grundbuch festgehalten wird.

Das Pintenrecht ist vom Tavernenrecht zu unterscheiden. Ersteres gestattete nur das Anbieten von Getränken, Würsten und Kuchen, aber nicht von warmen Speisen. Auch der Tanz war in einer Pinte nicht gestattet. Warme Speisen und Tanz waren dem Tavernenrecht vorbehalten. Im 1808 folgenden Kaufvertrag ist dann festgehalten, dass im Haus eine



424 Jahre alt und etwas renovationsbedürftig: das Haus zum Bären an der Marktgasse 9.

doppelte Brennerei mit vier Röhren sowie eine Obstreibe vorhanden waren. Eine Besonderheit ist das Wegrecht unter den Bögen des «Bären». 1841 werden in einem Kaufvertrag durch den Gemeinderat ausdrücklich die städtischen Rechte am Boden unter den Bögen des Hauses vorbehalten. Auch im Kaufvertrag von 1853 wird darauf verwiesen, dass unter den Bögen des Hauses ein öffentlicher Weg führt. Die Umbenennung des Haus zum Bären wird erstmals 1856 festgehalten, als Karl Breny, der früher schon Eigentümer dieses Hauses war, das Objekt wieder erwirbt. Im Register zu diesem Kaufvertrag wird Karl Breny als «Bärenwirt» bezeichnet.

1873 wird im Haus eine Küferwerkstatt erwähnt, welche bis 1885 besteht. 1899 bis 1925 existiert eine Buchdruckerei im Haus. Albert Bauer, Schwiegersohn des

inzwischen verstorbenen Karl Breny, war Adjunkt auf der Stadtkanzlei Rapperswil. Er rief 1888 die «Rapperswiler Nachrichten» ins Leben, die er in diesem Haus produzierte. Bauer wird 1902 zum Stadtmann gewählt. Erst kurz vor seinem Tod im Jahr 1923 übertrug er die «Rapperswiler Nachrichten» an den Verleger Hans Gasser, der die Zeitung dann «Die Linth» nannte. Die Ausgabe Linth der «Zürichsee-Zeitung» gehört heute zum Tamedia-Konzern.

1927 ersteigert Siegfried Domeisen das Haus an einer betriebsrechtlichen Gant. 1947 erwirbt Robert Suter-Ackermann, «Bären»-Wirt, das Objekt. Es befindet sich auch heute noch im Eigentum seiner Nachkommen. ■

Paul Heeb hat eine Chronik über sämtliche Altstadt-Häuser von Rapperswil erstellt.

Kuba live «Pasión de Buena Vista» im Kreuz

Heisse Rhythmen, mitreissende Tänze, exotische Schönheiten und unvergessliche Melodien entführen die Zuschauer zu den aufregenden Nächten Kubas, wie sie dank des legendären Films «Buena Vista Social Club» von Wim Wenders mit der Musik von Ry Cooder zu Weltruhm gelangten. Die eindrucksvollen Stimmen von Mariela Stiven und dem legendären Sotto Victor-Antunez werden von einer elfköpfigen Band, acht Tänzerinnen und Tänzern und drei talentierten Background-Sängern begleitet. Auch optisch wird nicht gespart. Rund 150 Kostüme tragen die Protagonisten im Laufe des Abends. «Pasión de Buena Vista» erlaubt einen Blick auf die Strassen der karibischen Trauminsel und vermittelt pure kubanische Lebensfreude. Die Mischung aus Persönlichkeiten aus dem Herzen Kubas, Performance, authentischem Bühnenbild und Videoprojektionen verdichten sich zu einem unvergesslichen Abend. «Pasión de Buena Vista» befindet sich auf Europatournee und macht auch in Rapperswil-Jona halt.

Sonntag, 1. Dezember 2013, 18 Uhr

Ort: Kreuz, Grosser Saal, Jona

Eintritt: Fr. 26.-/39.-

Infos: www.pasion-de-buena-vista.com



Valeria Dora, Sopran

Perlen des Belcanto Arien von Donizetti und Bellini

Die schönsten Lieder und Duette des italienischen Belcanto aus dem neunzehnten Jahrhundert singen die beiden Sopranistinnen Valeria Dora und Kathrin Alexandrova sowie der Tenor Andreas Gattiker. Begleitet werden sie am Klavier von Reto E. Fritz.

Samstag, 25. Januar 2014, 19 Uhr

Ort: Schloss Rapperswil

Mundart Tinu Heiniger & Allstar Band - Bis a ds Ändi vo dr Welt



In diesem Jahr spielt und singt Tinu Heiniger für ein paar wenige Konzerte seine schönsten und beliebtesten Lieder zusammen mit einer hochkarätigen Allstar Band.

Mit dabei sind Gert Stäuble, der geniale Drummer von Züri West, Wolfgang Zwiauer, einer der ganz grossen Bassisten der Schweiz, sowie Pudi Lehmann, auch er ein grossartiger Musiker, der mit Bratsche, Ventilposaune, Hang und allen möglichen Klanginstrumenten den Liedern eine stimmige, songgerechte Note verleiht. Mit dem «Lied vo de Bärge» und vielen anderen Heiniger-Hits, aber auch mit neuen Liedern, die er zum Teil für das erfolgreiche «Dällenbach»-Musical geschrieben hat, verspricht das Konzert mit Heiniger und seinen Bandkollegen einen stimmungsvollen magischen Winterabend.

Freitag, 20. Dezember 2013, 20 Uhr

Ort: Kreuz Kultur und Gastlichkeit, Jona.

Infos: www.tinu-heiniger.ch, www.kreuz-jona.ch

Stadtmuseum 800 Jahre Stadtgeschichte

Führung durch die Dauerausstellung zur Stadtgeschichte und zur Architektur der Museumsbauten mit Kurator Mark Wüst. Der Rundgang durchs Museum widmet sich den Highlights der Ausstellung und geht vertieft auf die mittelalterlichen Bauten (Brennyhaus und -turm) sowie den neuen Zwischenbau ein.

Sonntag, 12. Januar 2014, 14 Uhr

Ort: Stadtmuseum Rapperswil-Jona

Eintritt: Fr. 6.-

Infos: www.stadtmuseum-rapperswil-jona.ch

Dezember 2013

So, 1.12.; 18:00

Pasión de Buena Vista – Kubanische Lebenslust in Musik, Tanz und Entertainment. Kreuz Kultur und Gastlichkeit
www.pasion-de-buena-vista.com

So, 1.12.; 17:00

Dancisca – Tänze für Blechbläser von Renaissance bis Tango. Schloss Rapperswil, grosser Rittersaal
www.artarena.ch

So, 1.12.; 14:00–15:30

Mit dem Christkind durchs Stadtmuseum. Führung für Kinder (5–12 Jahre) mit Stefanie Brunswiler. Stadtmuseum Rapperswil-Jona
www.stadtmuseum-rapperswil-jona.ch

So, 1.12.; 17:00

Chlauseinzug Jona – vom Jonerwald zum Schulhaus Dorf. Klauskomitee Jona

So, 1.12.; 18:00

Chlauseinzug Lenggis-Kempraten. Schulhaus Paradies-Lenggis

Sa, 30.11.; ab 9:00

So, 1.12.; ab 10:00
Welt-Bazar 2013 – Bazar-Verkauf, Attraktionen und Verpflegungsmöglichkeiten. Evang. Zentrum Jona (EZJ)
www.ref-rajo.ch

Mi, 4.12.; 13:30

Filme zum Lachen, Träumen und Fürchten – Filmclub für Kinder im Primarschulalter. Schlosskino Rapperswil
www.zauberlaterne.ch

Do, 5.12.; 19:00

Quartiertöne: Helveticana – Musik zwischen dem Mississippi-Delta und dem Engadin zu einem Dreigangmenü. «Goldener Eber», Rapperswil
www.goldener-eber.ch

Do, 5.12.; 17:30

Chlauseinzug der Etzelchläuse Rapperswil. Hauptplatz in Rapperswil
www.etzelschlaus.ch

Sa, 7.12.; 20:30

Frölein Da Capo – «Gemischtes Plättli»: Kokettieren mit dem Landpommeranzen-Dasein und anderen Unzulänglichkeiten des Lebens. Kellerbühne Grünfels
www.gruenfels.ch

Sa, 7.12.; 21:00

Musikabend mit The Red Frusciantes – spielen «Red Hot Chili Peppers» Johanna Bar
www.johanna-jona.ch

Mi, 11.12.; 20:15

Schlafkrankheit (Film) – Berlinale 2011, Silberner Bär für beste Regie. Schlosskino Rapperswil
www.spectrum-filmtreff.ch

Do, 12.12.; 17:00

Öffentliche Gaumenfreudenführung – Nostalgie ohne Kalorientabelle. Tourist Information Fischmarktplatz (Anmeldung erforderlich)
www.vvrj.ch

Fr, 13., –So, 22.12.

Christkindlimärt – über 200 Markthäuschen und –stände präsentieren sich in der Altstadt und am Seequai. Verkehrsverein Rapperswil-Jona
www.christkindlimaert.ch

Fr, 13.12.; 19:30

Klavierkonzert mit Soyoung Lee Molitor – Werke von Bach, Mozart, Chopin, Prokofiev. Haus der Musik, Endingerstrasse, Rapperswil
www.promusicante.ch

Sa, 14.12.; 17:00–21:00

Eine Million Sterne – eine Aktion der katholischen Kirche RJ und Caritas. Treppe beim Schlossaufstieg Rapperswil
www.einemillionsterne.ch

Sa, 14.12., 14:00–16:00

Kinder Kunst Labor – für Kinder ab 5 Jahren. Mit der Kunstvermittlerin Fanny Vogler. Pavillon Alte Fabrik
www.kurator.ch

So, 15.12.; 20:00

Levin in Concert – One-Man-Show aus Gesang und fünf Instrumenten. Kulturparkett Rapperswil.
www.kulturparkett.ch

Mi, 18.12.; 20:15

Searching for Sugar Man (Film) – Hommage an ein verkanntes Genie der jungen Musikgeschichte. Schlosskino Rapperswil
www.spectrum-filmtreff.ch

Fr, 20.12.; 20:00

Tinu Heiniger & Allstar Band – Bis a ds Ändi vo dr Welt. Kreuz Kultur und Gastlichkeit
www.tinu-heiniger.ch

Sa, 21.12.; 15:00–18:00

Musig-Apéro – proMusicante-Ensembles musizieren beim Musig-Apéro. Haus der Musik, Endingerstrasse, Rapperswil
www.promusicante.ch

So, 22.12.; 18:00

Rapperswiler Sternsingen – Einzug der Sternsinger und Krippenspiel beim Burgaufstieg. Verein Bruderschaft des Sternsingers.
www.vvrj.ch

So, 22.12.; 17:00–18:00

Weihnachtskonzert des Chors Cantate Jona (Eintritt frei) Kath. Pfarrkirche Jona

Sa, 28.12.; 17:00

Die Flucht (Marionettentheater) – Hector Berlioz' «l'enfance du Christ» bearbeitet für Marionetten. Figurentheater Zeughaus Rapperswil-Jona
www.rapperswilermarionetten.ch

Januar 2014

Sa, 11.1.; 20:00

Neujahrskonzert 2014 – der Teamchor Jona und fünf Musiker kurven durch die Musikwelten des Südens. Schoss Rapperswil
www.ogrij.ch

So, 12.1.; 14:00

800 Jahre Stadt- und Kunstgeschichte – Führung durch die Ausstellung zur Stadtgeschichte durch Kurator Mark Wüst. Stadtmuseum Rapperswil-Jona
www.stadtmuseum-rapperswil-jona.ch

Sa, 25.1.; 19:00

Perlen des Belcanto – Arien und Duette von Donizetti und Bellini mit Kathrin Alexandrova, Valeria Dora und Andreas Gattiker. Schloss Rapperswil
www.valeria-dora.ch

Sa, 25.1.; 20:00

Bundesordner 2013 – eine satirische Jahresrückschau. Kreuz Kultur und Gastlichkeit
www.casinotheater.ch

Februar 2014

Mi, 12.2.; 20:00

Sa, 15.2.; 17:30
Salonmusik mit Cornelia Dürr, Klarinette; Peter Leuzinger, Kontrabass; Gabriela Traasdahl, Klavier. Villa Grünfels, Jona
www.musikschule.rapperswil-jona.ch

Fasnacht 2014:

Fr–So, 21.–23.2.

Rapperswiler Fasnacht mit Umzug am Sonntag.
www.schellegoggi.ch

Do, 27.2.

Schübligbankett und Fasnachtsumzug Jona.

Di, 4.3.

Eis-Zwei-Geissebei in Rapperswil.

RJ-Info:

www.kulturpack.ch

(Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.)